Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Ort 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis: Anzeigen für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Reklamezeile unter Text 1 Mk. Geschäftl. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 73. Breslau, Dienstag, den 27. März 1917. 28. Jahrgang.

Die Kohlensteuer kommt!

Wie die Kohlensteuer kam.

Von Wilhelm Keil, Mitglied des Reichstags.

Die erste Beratung der Kohlensteuervorlage im Hauptausschuß des Reichstags hat sich ziemlich lange hingezogen. Das kam daher, daß das Zentrum wieder einmal in seine Gewohnheit zurückverfiel, sich zunächst ein wenig spröde zu zeigen, um sich im weiteren Verlauf der Beratung umwerben zu lassen und schließlich, wenn seine Wünsche erfüllt sind, mit Inbrunst der Regierung an die Brust zu sinken.

Es ist sicherlich kein Zufall, daß gerade in diesen Tagen in der Presse die bestimmte Ankündigung der demnächstigen Aufhebung des Jesuitengesetzes zu lesen war. Diese Ankündigung lag noch nicht vor, als der Abgeordnete Erzberger mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit dem Ausschuß auseinandersetzte, daß es geradezu unsinnig sei, mit der Kohlensteuer das Gleichgewicht im Etat für 1917 herbeiführen zu wollen. Denn die Steuer bringe dem Reich ja gar keine Einnahmen. Zu einem erheblichen Teil sei das Reich selbst Kohlenverbraucher und müsse mit der linken Hand wieder geben, was es mit der rechten nahm; zu einem anderen Teil werde die Kohle von den Kriegslieferanten verbraucht, die sich durch Preisaufschläge, die höher sein würden als die Steuer, schadlos halten würden. Schließlich werde das Reich während des Krieges infolge der Kohlensteuer größere Ausgaben als seine Einnahmen haben.

So der Wortführer des Zentrums bei Beginn der Ausschußberatungen. Es waren seitdem noch keine acht Tage verstrichen, als derselbe Abgeordnete Erzberger seinen Antrag, die Kohlensteuer schon am 1. August d. J. in Kraft treten zu lassen, damit bekommt das Reich dringend Geld und man solle es ihm sofort und möglichst zuführen.

In der Zwischenzeit hatte sich das Zentrum ein feines Manöver gestattet mit dem Antrag, von der Regierung Material über die Preisbildung der Kohle im Kleinverkauf zu verlangen. Von diesem Material wollte das Zentrum seine Entscheidung über die Kohlensteuer abhängig machen. Die Regierung entsprach dem Verlangen. Sie bediente sich dabei eines Fachmannes, der ihr vom Abgeordneten Erzberger empfohlen worden war. Das Material fiel jedoch so dürftig aus, daß Erzberger selbst sich darüber lustig machte. Mit vollem Recht, denn die von der Regierung vorgelegten Zahlenzusammenstellungen bewiesen nicht mehr und nicht weniger, als daß der Groß- und der Kleinhandel trotz der ungeheuerlich gestiegenen Kleinverkaufspreise einen lächerlich bescheidenen Gewinn erzielt!! Dem Zentrum aber genügte dieses Material, um seine „schweren Bedenken" gegen die Kohlensteuer zu überwinden. Des Rätsels Lösung ergibt sich daraus, daß in der Zwischenzeit die feste Zusage gegeben worden ist, das Jesuitengesetz aufzuheben. Das deutsche Volk muß also die Zulassung der Jesuiten ins Gebiet des Deutschen Reichs mit 500 Millionen Mark Kohlensteuer bezahlen.

Nach der Regierungsvorlage sollte die Steuer 20 Prozent des Wertes der Kohle, berechnet nach dem Preis ab Grube, betragen. Gegen die sozialdemokratischen Stimmen hat diese grundlegende Bestimmung Annahme gefunden. Die große Verbitterung, die sich aus dieser Mehrbelastung der ohnehin unter der Last der Kriegsteuerung seufzenden Volksmassen ergeben wird, suchte man möglichst zu mildern durch Vorschriften zum Schutze des sogenannten Hausbrandes. Selbstverständlich waren auch die Vertreter unserer Fraktion bemüht, die minderbemittelten Kohlenverbraucher gegen die Kohlensteuer zu schützen. Sie wollten den Zechen die gesetzliche Verpflichtung auferlegen, direkt zu Zechenpreisen an Gemeinden und Genossenschaften für Hausbrandzwecke Kohle zu liefern. Die Gemeinden sollten verpflichtet werden, Vorkehrungen zu treffen, daß den Minderbemittelten die Kohle ohne Steueraufschlag geliefert werde. Das Reich sollte in diesen Fällen den Gemeinden die Steuer ersetzen. Ein Antrag Erzberger machte sich einige Gedanken dieser Vorschläge zu eigen, indem er vorschrieb, daß für Kohle, die den Gemeinden auf Verlangen für Hausbrandzwecke von den Zechen geliefert werden, die Steuer „nur" 15 Prozent betragen soll. Von unserer Seite wurde dazu erklärt, daß der Antrag nur dann einen praktischen Zweck habe, wenn den Gemeinden die Pflicht auferlegt wird, die Minderbemittelten mit Hausbrandkohle zu versorgen. Der Antrag Erzberger hat zunächst Annahme gefunden unter der Voraussetzung, daß er eine Grundlage zur Ausschaltung der enormen Handelsprofite bilden könne, mit denen heute der Kohlenverbrauch belastet ist. Kaum war aber dieser Beschluß gefaßt, lag auch schon ein energischer telegraphischer Einspruch des Kohlensyndikats vor, das erklärt, die Durchführung der direkten Lieferung an die Gemeinden sei praktisch unmöglich. Wenn man weiß, wie sehr die Zechengesellschaften mit dem Kohlenhandel verfippt sind, wundert man sich nicht darüber, daß das Syndikat seine schützende Hand über den Handel hält. Sehr wahrscheinlich ist, daß auch die Gemeinden sich entschieden wehren werden gegen die Aufgabe, die ihnen zugedacht ist. Nachdem die Reichsleitung bei ihren Steuervorschlägen entschiedenes Gewicht darauf gelegt hat, jede stärkere Anspannung des Beamtenapparats während des Krieges möglichst zu vermeiden, kann man es verstehen, daß die mit der Kriegsfürsorge sehr stark in Anspruch genommenen Gemeinden sich nicht eine große neue Aufgabe zuweisen lassen wollen.

Es ist daher noch sehr zweifelhaft, ob überhaupt die Verschonung des Hausbrands der Minderbemittelten von der Kohlensteuer erreicht wird. Natürlich würde auch die vollste Steuerfreiheit des Hausbrandes an unserer grundsätzlichen Stellung zur Kohlensteuer nichts ändern. Die Kohlensteuer belastet die gesamte Warenproduktion in sehr empfindlicher Weise. Sie wird zur weiteren Steigerung der Preise aller Bedarfsgegenstände stark beitragen. Nach dem Friedensschluß wird sie die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte beeinträchtigen. England, der stärkste Rivale Deutschlands, schafft während des Krieges nicht neue Produktions- sondern Besitzsteuern. Deutschland verfährt umgekehrt. Wenn die Sozialdemokratie diese Politik nicht mitmacht, so dient sie im wahrsten Sinne den Interessen des deutschen Volkes.

Die Wirren in Rußland.

Die russische Revolutionsbewegung.

Dem Vorbilde der schwedischen Sozialdemokraten folgten nun auch die norwegischen und dänischen Sozialdemokraten und schickten Begrüßungstelegramme an Tscheidse. Die dänische Huldigungsdepesche hat der dänische Minister Stauning unterzeichnet. „Socialdemokraten" erfährt aus russischen Kreisen, daß Tscheidse noch keineswegs in das Kabinett eingetreten sei, weil es im Widerspruch mit der ganzen Taktik der Sozialdemokraten stände, die darin bestehe, auf die Interimsregierung einen Druck auszuüben und sie dadurch möglichst nach links zu treiben. So wird man sie wohl von Fall zu Fall unterstützen, aber nicht direkt mit der Regierung zusammenarbeiten, wodurch die Sozialdemokraten ja die Verantwortung für die ganze Regierungspolitik mit übernehmen würden.

Paris, 26. März. „Temps" meldet aus Petersburg: Die Arbeiter- und Soldatenausschüsse fahren fort, die Handlungen der Regierung zu behindern. Sie verbreiten Aufrufe, deren Programm, welches in lärmendem Tone gehalten ist, besorgniserregend ist. Kornilow hat mit den Ausschüssen Besprechungen, um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Rußland aus der verlängerten Agitation erwachsen können. Die provisorische Regierung erläßt zahlreiche Aufrufe, um den Gemeinsinn und Vernunft zu predigen. „Journal du Peuple" meldet aus Petersburg, daß die Delegierten der gemischten Ausschüsse, besonders die Revolutionäre, verlangen, daß gegen den Zaren und seine Familie Anklage erhoben wird.

Amsterdam, 27. März. „Telegraaf" meldet aus Petersburg: Nach kurzer Beratung zwischen dem Kriegsminister und General Kornilow wurde beschlossen, daß letzterer persönlich die Versammlungen des Ausschusses der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten besuchen und den Abgeordneten klar machen müsse, daß sie zwischen Fortsetzung des Krieges und Unterwerfung unter Deutschland zu wählen haben, und daß ein Krieg unmöglich sei, wenn sie mit ihrer jetzigen Agitation unter den Soldaten fortfahren und das Volk auffordern, nicht auf die Kriegsanleihe zu zeichnen.

Bern, 26. März. „Petit Parisien" meldet aus Petersburg: Augenblicklich sei eine republikanisch-demokratische Partei in Bildung begriffen. Sie werde Regierungspartei sein und die Kräfte zur Vorbereitung der Wahlen für die konstituierende Versammlung gruppieren; sie werde das Studium der sozialen Fragen bis nach den Wahlen verschieben und augenblicklich nur politische Tätigkeit ausüben. Sie werde in der gegenwärtigen verwirrten politischen Lage Rußlands eine bedeutende Rolle spielen, ein Gegengewicht zu den sehr rührigen extremen Parteien bilden und ein eigenes Blatt „Die Republik" herausgeben.

Die Auffassung in den Reihen der russischen Soldaten ist die, daß eine Revolution für den Frieden augenblicklich wichtiger sei, als für die Freiheit. Vor einigen Tagen ragten in einem Abschnitt aus den feindlichen Schützengräben Tafeln, die den baldigen Frieden ankündigten. Da und dort drangen donnernde Hurras bis in unsere Gräben, die darauf schließen ließen, daß die Soldaten gute Nachrichten erhielten. In der allgemeinen Lage an der Front hat die Revolution keinerlei Veränderung gebracht. Die nun seit einigen Tagen andauernde Schneeschmelze verwandelte die feindlichen Stellungen kilometerweit in unpassierbare Tümpel. Das russische Stellungsnetz liegt fast durchweg tiefer als das unsrige, hat daher unter dem Tauwetter mehr zu leiden, als unsere Gräben. Zu größeren Unternehmungen kam es in den letzten Wochen nirgends.

Die Friedenskundgebung der Arbeiter.

Das von der „Petersburger Telegraphen-Agentur" unterdrückte Friedensmanifest des in Petersburg residierenden Arbeiterausschusses lautet wörtlich:

„Arbeiter! Ihr seid die Träger der russischen Umwälzung. Euer Blut ist in Strömen geflossen, damit die Unterdrücker des Volkes getötet und eingesperrt werden. Jetzt seid Ihr wiederum betrogen. Ihr wollt Brot, Frieden und Freiheit.

Arbeiter! Traut nicht den Versprechungen des Bürgertums, das den mit Eurem Blut errungenen Sieg für sich auszunutzen trachtet. Arbeiter! Ihr könnt die Herren Rußlands werden. Wir fordern die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen, die unter Aufsicht der Arbeiterschaft baldigst durchzuführen sind, dann sofortige Verwirklichung des sozialistischen Problems, unter Loslösung aller Fremdstämmigen vom russischen Reiche.

Wir werden unserer Forderung Nachdruck zu geben wissen.

gez.: Tscheidse.

Etwas von bleibendem Wert kann durch die Revolution nur erreicht werden, wenn die Sozialdemokraten so starken Einfluß auf die Bewegung gewinnen, daß sie der Kriegführung Einhalt tun können. Ganz recht sagt ein dänisches sozialdemokratisches Blatt: „Für das russische Proletariat wie für die Arbeiter aller anderen Länder gibt es nur einen Weg, sich frei zu machen, den Weg des Friedens."

Von der Zarenfamilie.

Rotterdam, 26. März. Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch unter strengster Bewachung nach Petersburg übergeführt wird.

Basel, 26. März. (Frankf. Ztg.) Die Zarenfamilie befindet sich nunmehr vereinigt in Zarskoje Sjelo und wird streng bewacht. Im Schlosse befinden sich außer dem Grafen Benckendorff und dem Fürsten Dolgoruki die notwendige Dienerschaft und das Hofpersonal. Der frühere Zar und seine Gattin sollen trotz des ehrenwörtlichen Versprechens mit Nikolai eine lebhaft geführte Korrespondenz unterhalten haben. Um dies verhindern zu können, ordnete der Ministerrat ihre sofortige Verhaftung an. Am 19. März erhielt der Großfürst Nikolai von der neuen Regierung eine telegraphische Einladung, und er schloß wahrscheinlich daraus, daß die Duma-Regierung bezüglich seiner Ernennung mit der Nebenregierung des Soldaten- und Arbeiterverbandes zu einem Einverständnis gekommen war. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Falle, um den Großfürsten nach Petersburg zu locken (?) und ihn dort unschädlich zu machen. Die Verhaftung des Großfürsten dürfte unmittelbar bevorstehen. (?)

Abänderung der Heeresführung.

Kopenhagen, 26. März. Nach einer Petersburger Drahtmeldung meldeten der Oberbefehlshaber Alexejew sowie die übrigen Heerführer dem Ministerrat, daß alle Armeen dem Vaterlande und der neuen Regierung Treue geschworen haben. Auf Anregung des Kriegsministers wurde ein Plan für die Neugestaltung der obersten Heeresleitung nach französischem Muster aufgestellt. Danach wird der Kriegsausschuß, bestehend aus dem Kriegs-, Marine-, Finanzminister und dem Minister des Aeußeren und Vertretern der Armee- und Land-

wirtschaftsministeriums, die Leitung und höchste Entscheidung über alle Heeresfragen haben, abgesehen von rein strategischen Anordnungen, die dem Oberbefehlshaber unbeschränkt zustehen, um so die von dem Kriegsausschuß aufgestellten Kriegsziele nach seinem Ermessen zu erreichen.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger" hat nach Meldungen aus Rußland General Evertb, der Kommandierende an der Westfront, der provisorischen Regierung seine Entlassung eingereicht. Everth hätte sich während der kritischen Lage vor Abdankung des Zaren ünhaltend gezeigt. Von Everths Nachfolger, General Leschitschinsky, erwarte man einen entscheidenden Einfluß auf das Offizierkorps der vormals Everth'schen Armeegruppe.

Brand in Wladiwostok.

Berlin, 26. März. Aus Petersburg wird gemeldet: In Wladiwostok brach am 21. März ein Feuer in den städtischen Hafenanlagen aus und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit. Dabei verbrannten 100 000 Pud Baumwolle, für 7 Millionen Rubel Patronen explodierten. Der japanische Dampfer „Nagasaki Maru", der Artilleriemunition geladen hatte, flog in die Luft. Es wird angenommen, daß das Feuer von Gendarmen angelegt worden ist. Zahlreiche Gendarmen, die bisher noch in Wladiwostok weiter angestellt waren, wurden deshalb verhaftet.

Frankfurt, 26. März. Aus Wladiwostok wird gemeldet: Auf den in Wladiwostok liegenden Kriegsschiffen kam es zu Unruhen.

Einzelheiten aus Rußland.

Bern, 26. März. Lyoner Blätter melden aus Petersburg, ein Sonderausschuß unter der Aufsicht Kerenskis werde eine genaue Untersuchung der Dokumente aus Hofkreisen vornehmen.

Die Erklärung des Zentralausschusses der Kadetten und der Dumamitglieder zugunsten der demokratischen Regierung habe großes Aufsehen gemacht und bilde bereits ein Gegengewicht gegen die zu weit gehenden Bestrebungen der anarchistisch-revolutionären Sektion.

Die Regierung beabsichtige, ein Getreidemonopol einzuführen.

Kerenski bereite ein Gesetz vor, das alle Rechtsungleichheit von Klassen, Religionen und Nationalitäten abschaffen soll.

Petersburg, 25. März. Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Botschafter von England, Frankreich und Italien haben sich heute ins Rathaus begeben, wo der Ministerrat eine Sitzung abhielt. Sie begrüßten die provisorische Regierung im Namen ihrer Regierungen.

Amerikanische Rüstungen.

Washington, 26. März. Das Kriegsdepartement gibt die Aufrufung von 14 Regimentern der Nationalgarde verschiedener Staaten zum Bundesdienst bekannt. Der Präsident hat eine Order unterzeichnet, nach der das Personal der Flotte auf 87 000 Mann erhöht wird.

Genf, 26. März. Gestern trat in Washington der Landesverteidigungsrat zu einer Beratung über die Kriegsmaßnahmen zusammen. Der Sitzung wohnten außer den Senatsmitgliedern sieben hervorragende Industrielle sowie ein technisches Komitee bei. Das Staatsdepartement soll Vorbereitungen für eine längere Kriegsdauer treffen. Dem Präsidenten Wilson liegt ein Antrag vor, der Entente alsbald nach Kriegsausbruch ein Darlehen von 25 Milliarden Franks zu gewähren. Das Marineministerium bestellte 24 Torpedoboote mit 35 Knoten Stundengeschwindigkeit. Nach einer amtlichen Mitteilung sollen deutsche Staatsangehörige, deren Verhalten verdächtig erscheint, künftig interniert werden.

Washington, 26. März. (Reutermeldung.) Außer den gestern aufgerufenen Truppen sind noch zwanzig weitere Regimenter und fünf Bataillone der Nationalgarde zum Bundesdienst einberufen worden, um für den Fall innerer Wirren das Eigentum zu schützen. Diese Truppen wurden aus 18 Staaten des Westens und des mittleren Westens herangezogen.

* * *

Wichtige Minister-Konferenzen. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, Graf Czernin, ist in Begleitung des Legationsrates Grafen Colloredo-Mannsfeld in Berlin eingetroffen. Montag nachmittag begab sich der österreichisch-ungarische Minister des Aeußern Graf Czernin in das Reichskanzler-Palais, um mit dem Reichskanzler zu konferieren. Abends gab der Reichskanzler ein Essen, an dem auch Staatssekretär Dr. Zimmermann und der österreichisch-ungarische Botschafter teilnahmen. — Mit Wruken?

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 26. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vom Kanal La Bassee bis auf das Süduser der Scarpe war gestern der Geschützkampf heftig.

Im Gelände südwestlich von St. Quentin stießen unsere Truppen gegen die über Somme und Crozat-Kanal vorgedrungenen französischen Kräfte vor und fügten ihnen in heftigem Gefecht starke Verluste zu: 100 Gefangene, mehrere Maschinengewehre und ein Infanteriegeschütz sind eingebracht worden.

Oestlich des Ailette-Grundes und gegen die Linie Leuilly—Neuville führte der Gegner erhebliche Teile mehrerer Divisionen nach lebhaftem Artilleriefeuer zum Angriff gegen unsere vorgeschobenen Abteilungen, die den an einzelnen Stellen dreimal anlaufenden Feind verlustreich abwiesen.

Bei Craonelle nördlich der Aisne ist ein Vorstoß der Franzosen im Nahkampf gescheitert.

* *

Am 24. März abends griff ein Fliegergeschwader Dünkirchen an. Mehrere Brände wurden beobachtet. Gestern verlor der Feind im Luftkampf 11 Flugzeuge.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front ist bei meist geringer Artillerie- und Vorfeldtätigkeit die Lage unverändert.

Bombenabwurf unserer Flieger auf Truppenlager bei Snevce südöstlich des Dojran-Sees hatte sehr gute Wirkung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 26. März, abends. (Amtlich.)

Vorpostengefechte bei Legnicourt, nordöstlich von Bapaume und bei Noisel, östlich von Peronne. Sonst im Westen bei schlechtem Wetter nichts Besonderes.

An der mazedonischen Front hat die Kampftätigkeit nordwestlich von Monastir wieder zugenommen.

* *

Die Kriegslage im Westen.

Berlin, 27. März. Zwischen Arras und der Aisne ist ein gewisser Stillstand zu verzeichnen. Schon am 20. März war die Verlangsamung der Bewegungen zu erkennen, am 21. März trat der Stillstand ein. Man kann jetzt als Linie, die die Engländer auf den am weitesten vorgeschobenen Einzelpunkten erreicht haben, die Ortschaften Ecreillers—Caulaincourt—Noisel—Beaumetz—südwestlich St. Mein—Croisilles—Beaumains nennen. Die früher sehr stark geschwungene englische Linie, die am St. Pierre-Vaast-Wald und bei Bouchavesnes ihren äußersten Punkt erreichte, ist in der Mitte etwa 12 Kilometer, im Süden etwa 30 Kilometer und im Norden 15 Kilometer vorgekommen, sodaß sie jetzt fast eine Gerade bildet. Im französischen Abschnitt finden zurzeit Kämpfe um den Uebergang über den Ailette-Abschnitt, den Kanal von Crozat und die Somme statt.

Der französische Heeresbericht vom 24. März meldet eine große, für die Franzosen siegreiche Schlacht. In Wirklichkeit haben sie nur gegen die deutschen Sicherungsabteilungen gefochten, die befehlsmäßig überall da ausgewichen sind, wo jetzt die Franzosen einen Sieg melden. Wir haben den Franzosen Gelände südlich Chauny und südwestlich La Fere überlassen. Am 21. März kam es bei Missy und Chivres zu schweren Zusammenstößen, bei denen die Franzosen glatt geworfen wurden.

Am 22. März fanden ähnliche Zusammenstöße am Crozat-Kanal und an der Somme statt. Hier hatten unsere Abteilungen die Offensive ergriffen, mit dem Erfolg, daß 230 Gefangene und Fahrzeuge erbeutet wurden. Diese an sich kleine Tatsache zeigt, daß es sich hier keinesfalls um Stellungskämpfe handelt, sondern um Bewegungskämpfe, in denen uns ein Gegenstoß glänzend gelungen ist.

Die Franzosen erzählen auch von der Eroberung von zwei Forts in der Gegend von La Fere; das ist eine Uebertreibung. Es handelt sich um zwei alte Erdwerke ohne Bedeutung, die nach dem Kriege 1870/71 errichtet wurden und nur Bedeutung als Stützpunkte im Bewegungskrieg beanspruchen konnten. Im Süden der Kampffront, bei Soissons, beschießen unsere weittragenden Geschütze noch immer die Stadt, das heißt wir halten hier die alten Stellungen.

Von der kühnen Möwenfahrt.

Berlin, 26. März. Nach den Berichten des Grafen Dohna über die Fahrt der „Möwe" gereichte es ihm zur besonderen Freude, daß unter den von der „Möwe" versenkten Schiffen sich ein solches befand, das im Dienste der Admiralität stand und die englischen Kreuzer, die Befehl hatten, die „Möwe" unbedingt aufzubringen, mit Kohlen versorgte. Weitere Freude erregte es unter den Mannschaften, die gerade beim Jahreswechsel auf Deck Aufstellung genommen hatten, um die vom Admiralstabe durch Funkspruch übermittelten Glückwünsche zu hören, gleichzeitig die Botschaft von dem glücklichen Eintreffen der „Yarrowdale" als Prise in dem Heimathafen empfangen zu können. Ueberhaupt bewährte der funkentelegraphische Dienst sich glänzend. Die „Möwe" konnte dadurch u. a. auch regelmäßig von den oft sechsmal täglich aufgegebenen feindlichen Warnungsrufen fortlaufend unterrichtet werden. Auffällig war, daß das Personal der aufgebrachten Schiffe ein recht minderwertiges war. Die Kapitäne waren durchweg sehr alte, meist kranke Leute, die Mannschaften ungeschult und nicht in der Lage, die Rettungsboote bedienen zu können, meist Inder oder Neger. Der Eindruck, den der U-Boot-Krieg auf die Kapitäne machte, war außerordentlich stark. Die Behandlung von fast 600 Gefangenen bot wenig Schwierigkeiten, nur einmal wurden sie unruhig, als sich die „Möwe" längere Zeit in einem schweren Kampf mit dem Dampfer „Rotaki" befand, und die Gefangenen deshalb längere Zeit unter Deck in Gewahrsam bleiben mußten. Auffällig war auch der große Unterschied im Seeverkehr bei der Ausreise und bei der Heimkehr der „Möwe" auf sämtlichen Teilen des Meeres, welche die „Möwe" durchkreuzte, infolge des U-Bootkrieges. Die neutrale Flagge war fast gänzlich verschwunden.

Die Opfer des U-Bootkrieges.

Berlin, 26. März. Amtlich wird gemeldet: Unter den bereits in früheren Veröffentlichungen im März bekanntgegebenen U-Boots-Erfolgen befanden sich, wie aus den inzwischen eingegangenen ausführlicheren Meldungen hervorgeht, ausschließlich der am 25. März gemeldeten Schiffe, u. a. folgende:

Englische Schiffe: Bewaffneter Dampfer „Dunbarmoor", 3651 Tonnen, mit Getreide, „Bray Head", 3077 Tonnen, mit Stückgut, „Harraganfett", Tankdampfer, 9196 Tonnen, mit Oelladung, Dampfer „Norma Pratt", 4416 Tonnen, mit Häuten, „Fenay Lodge", 3223 Tonnen, mit Holzladung, „Rosalie", 4237 Tonnen, mit Kohlen, Tankdampfer „Winnebago", 4666 Tonnen, mit Heizöl für Frankreich, Viermastbark „Inverlogie", 2357 Tonnen, mit Kohlen, die Segler „T. Crowley", mit Briketts, „Mediterranean", mit Kohlen, „Elisabeth Eleonore".

Französische Schiffe: Bewaffneter Dampfer „Ohio", 8719 Tonnen, mit Munition und Baumwolle, Vollschiff „Jules Commes", 2595 Tonnen.

Russische Schiffe: Vollschiff „Pera", 1737 Tonnen, mit Mais, Segler „Alma", mit Johannisbrot.

Norwegische Schiffe: Dampfer „Edvard Grieg", 980 Tonnen, „Stostad", 6028 Tonnen, mit Mais, die Segler „Spartan", 2287 Tonnen, „Collingwood", 1042 Tonnen, mit Mais, „Silas", 750 Tonnen.

Amerikanische Dampfer: „Vigilancia", 4115 To., mit Lebensmitteln für Frankreich, „Algananin", 2833 To., mit Oelladung.

Der schwedische Dreimastschoner „Dag" mit Holzladung, der dänische Dampfer „Rosenborg", der holländische Fischdampfer „Tres Fratres Margaret".

Schiffe, deren Namen beim Nachtangriff oder, weil sie keinen Namen an der Bordwand führten, nicht festgestellt werden konnten: Ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 3500 Tonnen, ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 4000 Tonnen mit Kohlen, ein bewaffneter englischer Dampfer von etwa 3000 Tonnen, ein bewaffneter englischer Transportdampfer von mindestens 10000 Tonnen, ein bewaffneter Dampfer von etwa 5000 Tonnen mit Erzladung, ein englischer, vom Aussehen der Dampfer „North Wales", ein englischer, vom Aussehen der Dampfer „Hycarnia", ein englischer Segler von etwa 2000 Tonnen mit Kohlen.

Kopenhagen, 26. März. Ein Rettungsboot mit der zwölf Mann starken Besatzung des holländischen Fischdampfers „Tres Fontres" (297 Br.-Reg.-To.) aus Ymuiden ist gestern vormittag am Hanstholmer Leuchtturm an der Westküste Jütlands gelandet. Der Dampfer ist am 23. März vormittags von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

97 (Nachdruck verboten.)

„Theresel, Deine Jacke sitzt nich," sagte Bertha. „Sie is im Rücken viel zu weit."

„Das hat der Nazi auch schon gesagt," entgegnete Therese. Dann wurde sie vor Verlegenheit flammend rot und setzte hastig hinzu:

„Die Ludmilla, das erste Stubenmädel, hat sie mir nämlich geschenkt."

„Hier hast Du eine von meinen Jacken, Theresel," sagte Bertha. „Ziehe sie an; ich ändere Dir schnell Dein' Jacke."

„Ach, heute zum Sonntage sollst Du Dich auch noch quälen müssen," wendete Therese ein; aber Bertha bestand auf ihrem Willen. Sie trennte schnell die Nähte auf und heftete sie wieder zusammen, dann hat sie:

„Probier sie jetzt an, Theresel! Ich denke, nu wird sie Dir passen."

„Ja, jetzt sitzt sie famos," sagte Frau Birkner. „Da mußt Du aber tüchtig fortschneiden, Berthel."

„Da hast Du gleich was zum Ausbessern," sagte Bertha, auf die Stücke zeigend, die sie abgeschnitten hatte. „Unter den Armen wird sie schon dünn, na, da zerreißen die Jacken stets zuerst."

„Ja," stimmte Therese zu, dann fragte sie: „Hast Du schon gehört, Berthel, unserer Frau Baronin will sich so 'ne neumodische Nähmaschine kaufen. Die Ludmilla soll sich das Nähen darauf belernen, und die soll es Dir dann beibringen. So eine Maschine soll zehnmal schneller nähen, wie ein Mensch und es sieht wunderschön aus, sagt die Ludmilla."

„Ob es dann aber auch halten wird?" fragte Bertha zweifelnd.

„Das is der Baronin ihre Sache!" rief Therese lachend aus. „Wir zwei Beide werden uns keine Maschine kaufen."

„Nu, das weiß ich noch nich," erklärte Frau Birkner nachdenklich. „Wenn so ein Ding viel Arbeit erspart, dann wäre ich doch dafür. Natürlich müßte man erst sehen, daß solch eine Maschine auch etwas taugt."

Als es für Therese Zeit war, zu gehen, bat sie ihre Freundin, sie ein Stück zu begleiten.

„Das is recht," sagte Frau Birkner beifällig. „Vertritt Dir die Beine ein Bissel, Berthel! Es is ja heimlich und knochentrocken. Da is es ein Vergnügen, zu gehen."

Arm in Arm entfernten sich nun die beiden hübschen, jungen Mädchen. Errötend gestand Therese:

„Du, Berthel, ich muß Dir was anvertrauen. Ich hab [illegible] einen Schatz."

„Aber Theresel, Du bist ja eben erst sechzehn geworden [illegible]

und hast es schon zu einem richtigen Schatz gebracht!" rief Bertha aus. „Da bist Du weiter gekommen, wie ich. Der Nazi, den Staller, den meinst Du doch?"

„Ja, den meine ich," stimmte Therese zu. Dann fuhr sie mit hinreißender Wärme fort: „Und der liebste, beste Mensch auf der ganzen Welt is er! Und ich scheer mich den Teufel darum, daß er ein lediges Kind is, und daß er katholisch is. Meinetwegen könnte er ein Heide sein, ich täte ihn doch lieb haben."

„Weiß es Deine Mutter?" fragte Bertha.

„Nein, sie weiß nichts davon," versicherte Therese. „Sieh mal, Berthel, ich sag ja nichts auf die Mutter. Mutter bleibt Mutter, sie is, wie sie is, aber es is doch nich recht von ihr, daß sie mir jeden Pfennig Lohn fortnimmt. Dem Nazi seine Mutter is nur 'ne ledige Tagelöhnerin und nich mal 'ne hiesige, bloß 'ne österreichische, aber wie sorgt die für ihren Jungen. Wie er klein war, hat sie oft gehungert, um ihn satt machen zu können. Deshalb spart der Nazi jeden Pfennig, und wenn er genug beisammen hat, kauft er ein Häusel, und dann heiraten wir. Seine Muttel zieht dann zu uns, und meine Mutter kriegt dann ihr Essen von uns, und ich bewasche und benähe sie, aber Geld kriegt sie keinen Pfennig."

„Das vernascht sie doch bloß," warf Berthel ein.

„Eben," stimmte Therese zu. „Sie hat kein ganzes Hemde, aber wie ich heute bei ihr hereinguckte, da stand ein fetter Eierkuchen und ein großer Topf Kaffee auf dem Tische. Das kann sich der arme Stand nich leisten. Wohin kommen wir, wenn wir so fett Leben führen?"

„An den Bettelstab," sagte Berthel lachend. „Der Nazi is ein schmucker Mensch. Immer geht er so sauber und sein Zeug is immer so nett ausgebessert, daß ich meine Freude daran habe. Wer is denn eigentlich sein Vater?"

„Das is ein ganz vornehmer Herr," versicherte Therese stolz. „Er is drüben in Oesterreich bei dem Herrn Grafen zu Besuch gewesen, da hat er der Ursula, so heißt die Mutter vom Nazi, das Blaue vom Himmel versprochen, und dann hat er die arme Seele in der Not gelassen. Sie hat mir all die schönen Sachen gezeigt, die sie von ihm hat: ein seidenes Busentuch, eine seidene Schürze, vier Schnüre prachtvoller Granaten mit einem schönen Kreuz daran und prachtvollen Stoff zum Kleide."

„Und sie hat sich kein Kleid daraus machen lassen?" fragte Bertha verwundert.

„Ach, was hätte sie damit anfangen sollen?" fragte Therese lachend. „Es is hellblaue, schwere Seide, sie hat schon Brüche gekriegt, weil sie so lange liegt. Die Ursula hat bitterlich geflennt, wie sie mir die Sachen gezeigt hat."

„Is sie nich sehr böse auf ihren Schatz?" fragte Bertha. „Er hat sie doch in Schande und Unglück gebracht!"

„Nein, böse is sie garnich auf ihn," versicherte Therese. „Nazi erzählte mir, wie er ein kleiner Bube war, hat er immer für seinen Vater gebetet und seine Mutter hat es auch getan und sie hat allemal dabei geweint."

„Der Nazi und seine Mutter sind schon viele Jahre hier," sagte Bertha, „aber wie lange kennst Du ihn denn?"

„Vor ein paar Jahren klaubte ich Holz im Walde," erzählte Therese. „Ich ging noch zur Schule und in der freien Zeit hatte ich für mein Essen Federn in der Mühle geschlissen, aber damit waren wir fertig. Ich hatte schon 'ne schöne Hucke beisammen. Da kam der Bergmann Heinrich und der sagte, ich hätte keinen Holzschein und er würde mein Holz dem Herrn Förster bringen. Nu war es aber sehr kalt, wir hatten zu Hause kein Spänle Holz mehr und es fing schon an, dunkel zu werden, ich hätte mir also keine neue Tracht Holz klauben können und die Mutter hätte mich nicht schlecht ausgeschimpft, wenn ich mit leeren Händen heimgekommen wäre. Da wollt ich mir das Holz nich fortnehmen lassen. Da haben wir gerungen, aber er war stärker. Wie er mich eben hat hinwerfen wollen, da is der Nazi durch das Unterholz gesprungen und hat ihn gepackt, dann hat er ihn über das Knie gelegt und ihn gründlich versohlt, dabei hat er geschrien:

„Du Schlankel, Du ganz ausgeschamter! An einem armen, schwachen Dirndel willst Du Dich vergreifen? Schäme Dich in Dein schwarzes Herz hinein!"

Da hat der Bergmann Heinrich geschrien: „Sie hat Holz gemaust! Sie hat keine Karte, und ich zeig sie dem Förster an."

„Das arme Dirndel hat nur das Reisig geklaubt, das unter den Bäumen lag," hat der Nazi da gesprochen. „Du hast aber die ganze Radwer voll starker Aeste, die hast Du mit der Axt losgeschlagen. Zeig mal Deine Karte her."

„Die hab ich zuhause," hat der Bergmann Heinrich ganz frech gesagt.

„Da muß ich Dich halt so lange beuteln, bis Du die Wahrheit sprichst," hat der Nazi gesagt. Da hat er ihn beim Schopf gekriegt und so lange geschüttelt, bis der Heinrich bekannt hat, daß er keine Karte hat. Da hat ihn der Nazi laufen lassen. Aber mir hat er eine mächtige Welle Holz geklaubt, und die hat er mir heimgetragen und er hat gesprochen:

„Du armes Hascherl, Du dauerst mich so viel. Wenn ich abkommen kann, dann werd ich Dir immer Holz klauben." Seitdem is unser Holzstall nie leer geworden. Sein Höchstes is, so viel zusammen zu kratzen, daß sein Mutterle mal kann unter dem eigenen Dach leben. Weil er doch von jedem Stück Vieh Schwanzgeld kriegt, wenns verkauft wird, wird er schon soviel zusammenbringen. Lange wirds freilich dauern."

„So lange braucht Ihr nich zu warten," sagte Berthel eifrig. „Wir haben jetzt das halbe Häusel an Krummhüblers vermietet, die gaben des ganze Jahr acht Taler, und die Mutter hat ihnen noch ein großes Beet geben müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 26. März. (Amtlich.)

Nördlich des Clobanyes-Tales scheiterte ein russischer Angriff; sonst nichts von Belang.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 25. März. Mazedonische Front: Auf dem Ostufer des Ochrida-Sees Patrouillen-Scharmützel. Auf beiden Ufern des Prespa-Sees schwaches Artilleriefeuer. Der Gegner beschoß mit starkem Artilleriefeuer Tschervens Stena und die Dörfer Tarnova und Magarevo. Hier gingen bulgarische und deutsche Truppen vor und nahmen den ersten feindlichen Graben, aus dem die Franzosen flohen. An der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Im Wardar-Tale Fliegertätigkeit. Rumänische Front: Ruhe.

Sofia, 26. März. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Nachmittags beschoß der Feind im Cerna-Bogen die Höhe 1050 mit stärkerem Artilleriefeuer. Im Wardar-Tal und in der Gegend von Trama lebhafte Flugzeugtätigkeit. Rumänische Front: Ruhe.

Kleine Kriegsnachrichten.

Krisenstimmung in England? „Giornale d'Italia" meldet aus London: Obgleich eine belanglose Minorität von der Möglichkeit einer endlosen Kriegsdauer spricht, ist das englische Volk überzeugt, daß die Entscheidungsstunde jetzt geschlagen hat. Die Untersuchung über die Dardanellenaktion führte nicht nur zu einem Tadelsvotum für Asquith, Churchill, Fisher und Kitchener, sondern auch zur Verurteilung des ganzen politisch-militärischen Systems. Die liberale Parlamentspartei ist geschwächt, das Kabinett Lloyd Georges durch den Abfall der Iren schwer bedroht. Das Land ist infolge der beschränkten Einfuhr außerordentlich beunruhigt. Zum ersten Male spürt England seit einigen Wochen die Nöte der Entbehrungen des Krieges am eigenen Leibe. Diese Volksstimmung läßt eine radikale politische Krise möglich erscheinen, die die bedeutsamste seit fünfzig Jahren sein würde.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 26. März, mittags 1 Uhr.
Am Bundesratstisch: Lisco, Graf Roedern.
Die zweite Lesung des

Etats der Reichsjustizverwaltung

wird fortgesetzt.

Staatssekretär **Dr. Lisco**: Bei dem Gesetz zur Vereinfachung der Rechtspflege, das hier so scharf kritisiert worden ist, handelt es sich durchaus nicht nur darum, Justizbeamte, sondern auch Schöffen, Geschworene, Zeugen und Sachverständige freizustellen. Alle Zurückstellungen laufen bis zum 31. März. Sollten alle diese Kräfte mit einemmal eingezogen werden, so kämen wir in große Verlegenheit. Selbstverständlich brauchen wir, um einen baldigen Frieden zu erzielen alle sich zum Kriegsdienst eignenden Kräfte. Gerade diesem Zweck aber dient die Vorlage zur Vereinfachung der Rechtspflege, und ich kann Sie nur bitten, sie möglichst schnell zu verabschieden. Den Rednern vom Sonnabend sei weiter gesagt, daß eine ganze Anzahl hervorragender Richter aus dem Anwaltsstande hervorgegangen sind. Man muß aber bedenken, daß der Andrang der Anwälte zu den Richterstellen nicht allzu groß ist.

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arb.): Der Fall Eulenburg schwebt schon seit beinahe 10 Jahren. Wenn in allen Fällen so langsam vorgegangen wird, so könnten ja sämtliche Richter ruhig auf den Kriegsschauplatz eilen, ohne daß ein besonderer Gesetzentwurf notwendig wäre. (Sehr gut! b. d. Soz. Arb.) Die Antwort des Staatssekretärs zum Verhalten des Reichsanwalts in dem Fall Eichhorn-Weise war, milde ausgedrückt, erstaunlich. Mit erfrischender Deutlichkeit hat seine Mißbilligung auch Herr Groeber zum Ausdruck gebracht und auch die anderen Redner haben das Verhalten des Reichsanwalts und des Staatssekretärs nicht gebilligt. Formell und materiell durfte der Reichsanwalt der Requisition des Oberkommandos in den Marken nicht folgen, denn der Bereich des Oberkommandos erstreckt sich nur auf die Marken, und materiell sollten Eichhorn und Weise ja nur deshalb in Schutzhaft genommen werden, weil sie nach der Ansicht des höchsten Gerichtshofes nichts Strafbares getan hätten. Sogar nach dem Militärstrafgesetzbuch macht sich ein Untergebener mitschuldig, wenn er einem Befehl gehorcht, der eine Handlung betrifft, die ein bürgerliches oder militärisches Verbrechen bezweckt. Hier handelte es sich um die Requisition zur Vornahme des Verbrechens der Freiheitsberaubung unter Mißbrauch der Amtsgewalt. Die Bestrafung einer einzelnen Person, auch des Oberkommandeurs in den Marken würde kaum etwas helfen, denn nach der Antwort des Staatssekretärs soll ja das System erhalten bleiben, und bei diesem System ist das Oberkommando ja nur das Instrument der politischen Polizei in Preußen. Diese ist die intellektuelle Kraft, die Seele des ganzen Staats. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Wir haben schon vor dem Kriege wiederholt nachgewiesen, welch verheerende Wirkung das System der politischen Polizei ausübt. Ganze Bataillone russischer Polizeispitzel standen im Dienste der preußisch-deutschen politischen Polizei. Die ersten Erfolge der Russen bei ihrem Einfall in Ostpreußen sind mit zurückzuführen auf diesen russischen Appendix (Anhängsel) unserer preußischen Polizei. Gegen die Personen, die diese russischen Spitzel bei uns geduldet haben, müßte man wegen Hochverrats vorgehen. Das andere Opfer des Reichsanwalts, Weise, leidet an schwerer Rückgratverkrümmung. Er ist noch immer in Schutzhaft. Die Verantwortung für die Folgen trägt der Oberreichsanwalt. — Auf dem Schlachtfelde des Kriegszustandes finden sich immer mehr Hyänen ein, die besondere Vorteile für sich daraus suchen, ich meine die Wucherer. Mit Strafgesetzen kann man den Wucher in der heutigen Zeit nicht bekämpfen. Die Sozialdemokraten sind seinerzeit die ersten gewesen, die betont haben, man könne dem Wucher noch wirksam zuleibe gehen, wenn die Richter aus allen Teilen des Volkes vom Volke gewählt würden. Ferner gehört zur Bekämpfung des Wuchers eine Revidierung der heutigen Gesellschaftsordnung. Der Wucher muß definiert werden als Ausbeutung der Notlage eines einzelnen oder einer Klasse. Auf dieser Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht aber die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung. Darum muß man das Uebel an der Wurzel treffen. (Bravo! b. d. Soz. Arb.)

Abg. **Bruhn** (Deutsche Fraktion): Die Lage der Rechtsanwälte soll durch den Krieg sehr geschädigt worden sein. Tatsächlich haben nicht nur die Rechtsanwälte, sondern alle Berufsstände durch den Krieg gelitten, mit einziger Ausnahme der Kriegslieferanten und der Kriegsindustrie. Was den Wucher betrifft, so sind es ganz bestimmte Kreise des Volkes, die es ausgezeichnet verstanden haben, den Krieg für sich nutzbar zu machen. Eine gewisse Presse legt es darauf an, uns ja nicht bekannt werden zu lassen, wer diese Kreise sind. Insbesondere werden sämtlich alle Namen verschwiegen. Das Volk weiß aber doch, um was und um wen es sich handelt. Neuburger, Rosenzweig, Jacob, Kratisch, Goldschmidt, Chaim, Magnus usw., diese Namen sagen genug, selbst wenn das „Berliner Tageblatt" sich alle Mühe gibt, diese Namen zu entstellen, um die Spuren zu verwischen. In einem Pferdewucherprozeß wurden die Herren [illegible] über 400 Mark verurteilt. Sind das wirklich Strafen? [illegible]

verprozessen sehen wir solche Leute, wie Katzenellenbogen usw., verwickelt. Der Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat wiederholt seine Mitglieder aufgefordert, Material zu sammeln über den Wucher christlicher Personen, und dafür auch die nötigen Fingerzeige gegeben. (Vizepräsident **Dove** ersucht den Redner, die Bekanntmachung von Privatpersonen nicht in dieser Breite zu behandeln.) Dieser Krieg hat gezeigt, daß wir mit unseren Anschauungen über den Wucher auf dem richtigen Wege sind. Selbst liberale Leute stehen uns darin bei.

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Es ist mir mitgeteilt worden, daß der Abg. Stadthagen wieder Vorwürfe gegen das Oberkommando erhoben hat. Ich habe meinen früheren Ausführungen nichts weiter hinzuzufügen, muß aber Verwahrung dagegen einlegen, daß Abg. Stadthagen gegen die Reichsanwaltschaft Vorwürfe erhoben hat, die über alles Maß hinausgingen. Davon, daß die Reichsanwaltschaft strafbar gehandelt hat, kann gar keine Rede sein. Ich stelle das nur fest.

Zeichnet

die sechste Kriegsanleihe und wißt:

daß unser unerschöpfliches Nationalvermögen Euer Darlehen an den Staat vielfach sichert;

daß der hohe Zinssatz vom Reich vor dem Jahre 1924 nicht herabgesetzt werden kann und darf;

daß der Inhaber dann Zurückzahlung zum vollen Nennwert verlangen kann;

daß jeder Zeichner durch Verkauf oder Beleihung, wann und wo er will, über das angelegte Geld ganz oder teilweise wieder verfügen kann;

daß jede Zeichnungsstelle verpflichtet ist, über die Höhe der einzelnen Zeichnungen Stillschweigen zu bewahren;

daß auch der zeichnen kann, der kein bares Geld hat, weil ihm die Darlehenskassen andere Werte zu günstigem Zinsfuß beleihen;

daß ein günstiges Anleihe-Ergebnis unsern Feinden endgültig die Hoffnung rauben muß, uns niederzwingen zu können.

Gebt unsern Feinden die Quittung für das abgelehnte Friedensangebot!

Zeichnet mit allem, was Ihr aufbringen könnt, Kriegsanleihe!

Abg. **Landsberg** (Sozialdemokrat): Es gehörte der ja nur zu bekannte Takt des Herrn Bruhns dazu, um seine Angriffe gegen die Juden in einer Zeit vorzubringen, wo Deutsche aller Konfessionen draußen auf dem Schlachtfelde ihr Leben für das Vaterland lassen. Ich bin neugierig, was der Fraktionskollege des Abg. Bruhns, Dr. Arendt, zu dieser Rede sagen wird. Herr Bruhns hat den deutschen Reichstag offenbar mit der Redaktionsstube der „Wahrheit" verwechselt. Ich halte ihm das Wort der alten Berliner Posse entgegen:

„Ob Christian oder Itzig,
's Geschäft bringt's mal so mit sich!"

(Heiterkeit.)

Das muß Herr Bruhns auch wissen, aber ich polemisiere nur mit Leuten, bei denen ich den Willen zur Wahrheit voraussetzen kann. (Vizepräsident **Dove**: Sie dürfen nicht von einem Mitglied des Hauses annehmen, daß es den Willen zur Wahrheit nicht hat.) Herrn Stadthagen möchte ich sagen, daß wir uns auch nicht einbilden, den Wucher durch Strafgesetze beseitigen zu können, aber wir halten den Wucher gerade in der heutigen Zeit für besonders schimpflich, dem Landesverrat gleichzustellen und halten deshalb die schlimmsten Strafen ihm gegenüber für nötig. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Entwurf zur Vereinfachung der Rechtspflege enthält soviel Fallstricke und Fußangeln, daß wir ihn nicht übereilt erledigen können. Man kommt jetzt mit dem Schlagwort: Das Hindenburgprogramm muß auch in der Rechtspflege verwirklicht werden. Dann sollten aber die Herren Militärs den ersten Schritt dazu tun und nicht mit soviel überflüssigen Verordnungen kommen. Ihr gesetzgeberischer Tatendrang ist so unheimlich, daß man ihm eigentlich Ketten anlegen müßte. So wird verordnet daß bei Kriegsaufführungen die Geschlechter getrennt sitzen müssen, auch wenn es Mann und Frau sind. (Heiterkeit und Hört, hört!) Auswärtige Arbeiter werden durch Verordnungen angewiesen, mit ihren Arbeitern langfristige Verträge abzuschließen. Jugendliche dürfen nach 8 Uhr abends sich nicht auf der Straße sehen lassen usw. Die Ersparnisse, die die Vorlage vorsieht, sind in Wirklichkeit keine Ersparnisse oder bedeuten Verschlechterungen der Rechtspflege. Daß man die Kurzschrift bei Gericht einführen will, ist ja gewiß gut, es ist nur bezeichnend für den heiligen Bureaukratismus, daß er mit diesem Fortschritt 75 Jahre nach Einführung der Kurzschrift kommt. Die vorgesehene Verschmelzung der Schwurgerichte ist für uns völlig unannehmbar. Erfreulicherweise haben diese Bestimmungen keine Aussicht auf Annahme im Reichstag. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Bruhn**: Ich weiß nicht, ob es besonders taktvoll war, daß gerade der Abg. Landsberg mit [illegible] hat. Wenn er meinte „Ob Christian oder Itzig, das Geschäft bringt's mal so mit sich", so stelle ich fest, daß in zehn solcher Fälle neun Itzigs sind und ein Christian.

Abg. Dr. [illegible] (Natl.): Die Vorlage über die Vereinfachung der Rechtspflege werden wir eingehend beraten. Die [illegible] für die Abnahme von Rechts- [illegible]

[illegible] tzung erfahren hat, gebunden ist. Unzählige Existenzen im Anwaltstand sind ruiniert worden. Aber dafür hat Herr Bruhn kein Verständnis. Die Frage der Gebührenordnung müssen wir nach dem Kriege eingehend erwägen. Ich lege dagegen Verwahrung ein, wie Herr Bruhn in verletzender Weise gegen bestimmte Kreise unseres Volkes gesprochen hat.

Der Haushalt der Reichsjustizverwaltung wird bewilligt.

Die Entschließungen des Ausschusses gegen den Kriegswucher werden angenommen. Es folgt die

zweite Lesung des Reichseisenbahnamtes.

Abg. Dr. **Pfleger** (Ztr.): Die von Geheimrat Kirchhoff ausgerechnete Milliardenersparnis infolge der Vereinheitlichung der Eisenbahnen wirkt ja wie die Entdeckung eines bisher verborgenen Schatzes. Indessen haben die Kirchhoffschen Pläne bereits von mehreren Seiten Widerlegung gefunden. Manche Verbesserungen im Sinne von Verbilligungen werden allerdings nach dem Kriege bei der Eisenbahn kommen müssen. Die Stimmung in Bayern ist einem Aufgeben der bayerischen Sonderrechte durchaus nicht geneigt.

Abg. **Keil** (Soz.): Bereits 1912 hat der Reichstag eine Denkschrift über die Vereinheitlichung der Eisenbahnen verlangt. Durch die Erfahrungen dieses Krieges ist die Frage der Reichseisenbahnen neu aufgerollt worden, und die Schriften des Geheimrat Kirchhoff haben einen wertvollen Beitrag dazu geliefert. Neben der Kräftigung der politischen Einheit verspricht sich Kirchhoff auch erhebliche materielle Vorteile in Höhe von einer Milliarde von der Verwirklichung seiner Gedanken. Dieser Gedanke ist leider von der Reichsleitung und der Mehrheit des Reichstages noch nicht gewürdigt worden. Im Gegenteil, man geht daran, den Verkehr erheblich zu besteuern. Zum mindesten sollte man dann seine Vorschläge zur Vereinfachung und besseren Organisierung des Verkehrs beachten. Der Eisenbahnminister, der sich in der Kommission gegen die Kirchhoffschen Vorschläge eingehend ausgesprochen hat, schenkt uns heute leider die Ehre seiner Abwesenheit. Er ist gewiß Autorität auf diesem Gebiete, aber Herr Kirchhoff auch. Hier steht also Autorität gegen Autorität. Daher ist es sehr wünschenswert, daß diese Frage durch eine Kommission von Fachleuten endgültig geklärt wird. Das deutsche Wirtschaftsleben verdankt seinen riesigen Aufschwung dem Zusammenschluß der Bundesstaaten zum mächtigen Deutschen Reich. Eine logische Konsequenz ist die Ueberführung des Verkehrswesens in die Hände des Reiches. Dieselben Herren, die in Preußen Riesenüberschüsse aus den Eisenbahnen erzielen, halten sich für befugt, hier vor einer fiskalischen Ausnutzung der Eisenbahnen durch das Reich zu warnen. Unsere Zeit schreit nach Einfachheit und nach Einheit. Schon Bismarck hat gesagt: Der Gedanke der Reichseisenbahnen wird nicht eher von der Tagesordnung verschwinden, bis er sich verwirklicht hat. Ich schließe mich den Worten Kirchhoffs an: 1870 brachte uns die politische Einheit, möge uns dieser Krieg die wirtschaftliche Einigung bringen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vpt.): Ich bedauere, daß der preußische Eisenbahnminister heute nicht hier ist. Wir sind voll von Bewunderung für die Leistungen aller Eisenbahnen. Unser Antrag enthält keinerlei Mißtrauen gegen die Beamten und Verwaltungen. Wir wollen endlich die ganze Materie aus dem Streit der Parteien herausheben und die Vereinheitlichung der Eisenbahnen offen und sachverständig anstreben. Eine Fachkommission würde auch im Interesse Bayerns arbeiten. Gerade jetzt ist es am besten Zeit zu diesem ersten Schritt zur Vereinheitlichung unseres Verkehrswesens.

Abg. **Schiele** (kons.): Schon daß die süddeutschen Minister sich gegen die Reichseisenbahnen ausgesprochen haben, läßt die ganze Aussprache als eine rein akademische erscheinen. Wir wollen die bayerischen Sonderrechte voll aufrecht erhalten. Kein geringerer als Hindenburg hat anerkannt, daß die bestehende Organisation sich im Kriege glänzend bewährt hat. Wir stimmen daher gegen den Antrag.

Präsident des Reichseisenbahnamts **Wackerzapp**: Für das Reich besteht kein Bedürfnis, die Bahnen zu erwerben, die Einzelstaaten sollen sie unbedingt behalten.

Abg. **Ströwe** (natlib.): Wenn so viel Material gegen den Antrag vorliegt, dann müßten seine Gegner ihn doch annehmen, damit das Material der Oeffentlichkeit mitgeteilt wird. Warum sollen wir nicht durch Vereinheitlichung sparen? Wir stimmen für den volksparteilichen Antrag auf objektive Prüfung. Nach fünf Jahren haben wir die 1912 verlangte Denkschrift noch nicht bekommen.

Abg. **Frhr. v. Gamp** (Dtsch. Fr.): Die bayerischen Zugführer kommen schon nach Berlin, das ist doch schon Vereinheitlichung. Der Personenverkehr ist einwandsfrei. (Widerspruch links.) Die Kommission ist überflüssig, denn man weiß, was herauskommt.

Nach weiterer Debatte wird der Etat des Reichseisenbahnamtes bewilligt. Es folgt der

Etat des Reichsschatzamtes.

Abg. **Prinz Schönaich-Carolath** (natlib.) begründet einen von allen Parteien unterstützten Antrag, nach dem den Feldzugsteilnehmern von 1870/71 sowie der früheren Feldzüge mit Rücksicht auf die Teuerung eine einmalige außerordentliche Zulage aus Reichsmitteln gewährt werden soll. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Kurze Anfragen, Steuervorlagen.

Politische Uebersicht.

Im **Hauptausschuß des Reichstags** erklärte bei Beratung der Schutzhaftfragen Kriegsminister **von Stein**, Verhaftungen von Personen würden von den Militärbefehlshabern nicht ohne Grund vorgenommen, sondern wenn der Verdacht vorliege, daß sie durch ihre Handlungen die Landessicherheit gefährden könnten. Der Rechtsschutz könne daher im allgemeinen den Betroffenen erst nach der Verhaftung zugute kommen. Es sei angeordnet, daß die Truppenbefehlshaber die Verhafteten den zuständigen Militärbefehlshabern zu übergeben hätten, damit dann in aller Ruhe die Fälle, entsprechend dem Schutzhaftgesetz untersucht und behandelt würden. — Staatssekretär Dr. **Helfferich** führte im Laufe der Debatte u. a. aus, daß Mißgriffe vorgekommen seien, ist von niemandem bestritten worden. Die Reichsleitung, er, wie der Kriegsminister, seien entschlossen, das Möglichste zu tun, um Abhilfe zu schaffen und die beklagten Erscheinungen für die Zukunft zu verhindern. Aus diesem Grunde hätten auch die verbündeten Regierungen dem Schutzhaftgesetze trotz mancher Bedenken ihre Zustimmung gegeben. Zahlreiche Fälle seien dadurch bereits aus der Welt geschafft worden, die anderen würden mit Beschleunigung geprüft werden. In der Ausführung des Gesetzes vom Dezember vorigen Jahres über Schutzhaft und Belagerungszustand bestehe im Operations- und Etappengebiet die Schwierigkeit, die Maßnahmen abzugrenzen, die unter das eigentliche Kriegsrecht und die unter das Recht des Belagerungszustandes fallen. Der Erlaß des Kriegsministers vom 25. Januar d. J. schaffe hier eine Grundlage.

Aus dem Herrenhause. Wie verschiedene Blätter hören, ist es nicht ausgeschlossen, daß Ministerpräsident von Bethmann Hollweg am Mittwoch an den Verhandlungen des Herrenhauses teilnimmt. — In der „Kreuzzeitung" liest man: Exzellenz von Buch und Dr. Graf Yorck von Wartenburg sollen nach Meldungen einiger Blätter aus der konservativen Fraktion des Herrenhauses ausgetreten sein. Wir sind zu der Mitteilung [illegible], daß diese Meldung nicht den Tatsachen entspricht. [illegible]

Kleine Breslauer Nachrichten.

Der Handel am letzten Sonntag vor Ostern.

Für den letzten Sonntag vor Ostern, den 1. April, werden vom Polizeipräsidenten mit Zustimmung des Kommandanten die Stunden von 7 bis 9 Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends als Verkaufszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes, soweit stehender Handel und der Verkauf von festen Verkaufsstellen aus (Läden und dauernd aufgestellten Buden) in Frage kommt, freigegeben. Hierbei wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein Zuendebedienen über 6 Uhr abends hinaus nicht gestattet ist und daß die Angestellten pünktlich um 6 Uhr entlassen werden müssen. Außerdem ist an diesem Sonntage, wie an den übrigen Sonntagen des Jahres, der Verkauf von Back- und Feinbackwaren, von Fleisch und Wurst und der Betrieb der Vorkosthandlungen noch in der Zeit von 5 bis 7 Uhr vormittags gestattet. Der fliegende Milchhandel ist nur in der Zeit von 5 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags zugelassen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* **Stadt-Theater.** Heute abend 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". Mittwoch abend 7½ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor". Donnerstag abend 7 Uhr: „Eros und Psyche". Freitag: „Lohengrin".

Für die während der Karwoche vom 2. bis 7. April stattfindenden Gastspiele sind folgende auswärtige Künstler gewonnen: für die Partie der Carmen Frau Barbara Kemp von der Berliner Hofoper, für die Micaela Frau Birgitt Engell und für den Escamillo Herr Michael Bohnen, beide von der Königlichen Hofoper Berlin. In „Figaros Hochzeit" am Dienstag, den 3. April, wirken folgende Gäste mit: Frau Charlotte Dahmen von der Hofoper in Wien als Gräfin, Frau Hermine Bosetti von der Hofoper in München als Susanne, Frau Elisabeth Burik-Schumann von Hamburg als Cherubin und Herr Michael Bohnen von der Königlichen Hofoper in Berlin als Figaro. In „Fidelio" am Donnerstag, den 5. April, gastiert Frau Lucie Weidt von der Wiener Hofoper als Leonore, Frau Burik-Schumann von Hamburg als Marzelline und Herr Paul Bender von der Münchener Hofoper als Rocco. In „Tristan und Isolde" am 7. April gastiert Frau Lucy Weidt von der Wiener Hofoper als Isolde, Fräulein Tilly Miller von der Münchener Hofoper als Brangäne und Herr Paul Bender von der Münchener Hofoper als König Marke.

* **Schauspielhaus** (Operetten-Bühne). Dienstag findet die 140. Aufführung des Singspiels „Das Dreimäderlhaus" statt. Mittwoch und Donnerstag: „Der Soldat der Marie". Freitag: „Wiener Blut", Operette von Johann Strauß. Sonnabend: „Der Soldat der Marie".

* **Lobe-Theater.** Heute abend 7½ Uhr: „Erdgeist". Mittwoch: „Moral". Donnerstag abend: „Könige". In dieser Vorstellung gastiert Herr Kahlmann vom Stadt-Theater in Posen in der Rolle des Königs Ludwig auf Anstellung. Für Sonntag wird auf vielfachen Wunsch eine Neueinstudierung der „Fünf Frankfurter" von Karl Rößler vorbereitet mit Stephanie Salta als Frau Gudula.

* **Thalia-Theater.** Heute abend: „Rose Berndt". Mittwoch: „Die Kreuzelschreiber". Donnerstag und Sonntag abend: „Als ich noch im Flügelkleide".

* **Viktoria-Theater.** Bis Freitag wird die „Linde" noch blühen; am Sonnabend geht „So lang noch das Lämpchen glüht" mit Max Walden, Karl Labero, Fritz Tachauer, Robert Mirisch, Heinz Oelerking und den Damen Boog, Varilling, Heyne und Ventorp in den Hauptrollen erstmalig in Szene.

Oppeln, 27. März. Ein großer Brand brach heute Nacht in dem Franz Wanjura'schen Dampfsägewerk auf der Sternstraße aus. Das Dampfsägewerk brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Inneneinrichtung, Maschinen usw., sind gleichfalls vernichtet worden. Ebenso ist ein vor dem Sägewerk liegender großer Holzstapel verbrannt. Der Betrieb ist unterbunden.

Briefkasten.

H., Cochwitz. Dieser Zug geht von Breslau abends 10 Uhr 28 Minuten ab.

Frau F., Leuthenstraße. Erinnern Sie den Lieferungsverband Breslau, Ritterplatz 1, daß er die Sache erledigt.

Musketier W. Inwieweit die Garnisondienstfähigen verwendet werden das bestimmt die Heeresverwaltung. Was Sie anführen, ist zulässig. Nähere Vorschriften sind darüber öffentlich nicht bekannt geworden.

Osten 309. Die Gemeindesteuern müssen von Ihnen gezahlt werden; aber wenn es Ihrer Frau nicht möglich ist, soll sie um Erlaß oder Stundung bitten. In jedem Falle erscheint es angebracht, Sie zu Muchen, während wir im Felde stehen. Schreiben Sie sofort an den Landrat, daß die Sachen freigegeben werden.

Feldgrau 84. 1. Nein, eine solche Verfügung ist uns nicht bekannt; aber es ist schon möglich, daß sie erlassen wurde. 2. Das erscheint uns nicht angebracht. Am besten ist es doch, Sie fragen den Vorgesetzten oder beschweren sich. Wir können über diese Dinge an der Front nicht unterrichtet sein.

30. T. 61. 1. Rein 40 Mk.; das ist richtig. 2. Ihre Frau soll an das Kriegsministerium in Berlin schreiben. 3. So lange Ihre Frau im Krankenhause liegt, können ihr die Brotmarken entzogen werden. 4. Der Unfall ist richtig gemeldet. 5. Vom Militär bekommen Sie keine besondere Unterstützung für die Frau.

Strehlen. Ja, das Unfallgeld kann gezahlt werden; schreiben Sie an die Berufsgenossenschaft.

Fahrer K. W. Wir empfehlen Ihnen, die Sache dem Arbeiter-Sekretariat in Frankfurt a. M., Stoltzestraße 17, zu übergeben; es wird die Sache gern weiter verfolgen.

Arm.-Sold. R. Sch. Das Armutszeugnis nützt der Schwester nichts; sie soll sich nun an den Bürgermeister wenden und ihn bitten, daß die Verpflegungskosten von der Gemeinde getragen werden.

Feldpost. Eingegangen vom Unteroffizier Krocha 1 Mk. — Gefr. Sch. 8 Lbw. 10: 1 Mark. — Jos. Petrzlyki: 1 Mark. — August Scholz: 2 Mark. — F. K. 210: 1 Mk. — K. St. 603: 1 Mk. — Ernst Schubert: 2 Mark für Sie und Konrad Brandt. — Schindelweg: L.-J.-R. 51/6: 1 Mk. — Schlosserei: J.-R. 156/5: 1 Mk.

K. W. 20. Schreiben Sie an die Kaiserliche Oberpost-Direktion in Breslau und an die Königliche Eisenbahn-Direktion in Breslau.

Landstm. Tsch. Für eine Schachtel deutscher Zündhölzer dürfen höchstens 5 Pfg. verlangt werden, für ausländische 8 Pfg.

Sch., Gabitzstraße. Ja, Sie müssen das beim Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt in Breslau 13, Höfchenplatz 8, sofort melden und bitten, das Geld auf dem zuständigen Postamt auszahlen zu lassen.

O. C. 609. 1. Nein, das Urteil besteht weiter zu Recht; der Gnadenerlaß hat darauf keinen Einfluß. 2. Ja, das Kriegsgericht kann dies aussprechen.

Der Wasserstand der Oder.

	25.	26.	27.	28.
Ratibor	2,18	1,91	2,46	1,72
Cosel	1,19	[illegible]	1,80	1,94
Krappitz	2,72	2,66	3,1[illegible]	2,80
Neiße	−0,16	—	—	[illegible]
" Wb. OP	3,7[illegible]	3,78	3,5	4,81
" Wb. UP	2,56	2,64	3,61	4,50
Brieg OP	4,1[illegible]	4,80	[illegible]	5,04
" Maltenkrau	3,45	[illegible]	4,9[illegible]	2,78
Kottwitz	3,56	[illegible]	3,15	[illegible]
Treschen	3,1	6,04	[illegible]	1,14
Breslau OP	5,69	5,63	[illegible]	5,07
Breslau UP	+1,86	+1,88	+2,05	[illegible]
Pöpelwitz	3,91	4,16	4,36	2,86

	24.	25.	26.	27.
Steinau	4,17	4,19	2,90	1,25
Tschicherzig	3,8[illegible]	4,19	3,70	1,49
Wittenberg	2,80	2,79	2,9[illegible]	1,87
Havelberg	+3,62	+3,10	+3,19	2,31
Rathenow OP	1,72	1,72	1,7[illegible]	+1,05
" UP	1,82	1,32	1,3[illegible]	+1,05
Brandenburg OP	2,29	2,26	2,2[illegible]	+2,16
" UP	1,80	1,8[illegible]	1,7[illegible]	1,59
Spandau UP	1,50	1,2[illegible]	1,2[illegible]	0,93
Charlottenburg UP	[illegible]	30,56	30,50	29,94
[illegible] UP	3,95	2,91	2,61	1,55

Temp. d. Oder um 7 Uhr morg. +0,6[illegible]

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50 Treschen 3,25.

Gebt Gold für Eisen!
Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Ketten als Andenken bei der Goldankaufsstelle zur Ausgabe.

Frühjahrs-Preisrätsel!
I H ▭ G R
N U
D E N B
Obige Buchstaben ergeben, richtig geordnet, den Namen des größten Feldherrn der Gegenwart.
Ein Pianino
Eine Standuhr — Ein Regulator
Ein Grammophon — Ein Nähtisch
Eine Laute — Div. Geschenkartikel
Jedermann, der diese Aufgabe löst, erhält gratis und ohne jede Verpflichtung Anrecht auf obige Preise, die verteilt werden. Der Termin der Verteilung wird bekannt gegeben, Antwort in 3 Wochen erteilt und wann der Preis zum Abholen zur Verfügung steht. Die Lösung muß uns in einem verschlossenen, frankierten Briefumschlage, mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Für jede weitere gewünschte Auskunft ist für Porto, Drucksachen, Schreiblohn usw. der Lösung Rückporto beizufügen. 9187
Dieterichs Verlag „Brunsviga", Braunschweig. Nr. 333.

Stadt-Theater.
Dienstag 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg."
Mittwoch 7½ Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor."
Donnerstag 7 Uhr: „Eros und Psyche."
Der Kartenverkauf für die Gastspiele während der Karwoche täglich von 10—2 Uhr vormittags an der Theaterkasse.

Lobe-Theater.
Dienstag 7½ Uhr: „Erdgeist."
Mittwoch 7½ Uhr: „Moral."

Thalia-Theater.
Dienstag 7½ Uhr: „Rose Bernd."
Mittwoch 7½ Uhr: „Die Kreuzelschreiber."

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545
Dienstag 7¾ Uhr, zum 140. Male: „Das Dreimäderlhaus."
Mittwoch und Donnerstag 7¾ Uhr: „Der Soldat der Marie."

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr
Nur noch 5 Tage!
Der große März-Spielplan:
Paul Beckers
7 Antonets 7
Lotta u. Käte Holz
Nur bis zum 30. März
Die berühmte deutsche Verwandlungs-Schauspielerin
FREGOLIA
usw. usw.

Viktoria-Theater
Heute bis einschl. Freitag:
Unter der blühenden Linde. 9165
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend: Premiere!

Dominikaner!
Nur noch kurze Zeit!
Das brillante Ebenrek-Ensemble
Neu! Du ahnst es nicht!
Neu! Der Lumpensammler.
Zwei glänzende Soloteile.
Jeden Mittwoch 4 Uhr: „Gemütlicher Kaffeeklatsch".
Erwachsene auf allen Plätzen 10 Pf. Kinder mit Eltern 10 Pf.
Ausschneiden! 9027
Diese Annonce gilt f. Mittwoch nachmittag f. Erwachs. zum freien Eintritt.

9201
Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Ab Dienstag:
Ein außergewöhnlicher Film von ganz hervorragender Wirkung!
Passionels Tagebuch
Kriegsdrama in 5 Akten aus dem Weltkriege.
Wir haben's geschafft
Lustspiel in 3 Akten mit Helene Voß.
Der Gipfel der Heiterkeit und der übrige Spielplan.

Licht-[illegible]spiele U.T
9185
[illegible] Str. Nr. 6
Fremdes Blut.
Pack. fesseln. Liebes- u. Eifersuchtstrag. eines ehem. Zigeunerfindlings in 3 Teilen.
Hedda Vernon, die bildschöne, übermüt. Diva in
Frl. Fiederwisch
Urdeell. spann. Liebesspiel in 4 Teilen.
und das übrige glänz. Programm
Sitzplatz 30 Pfg. Ermäßl. Redaktion.
Helft einander

SSANIN
Sittenroman aus den Tagen der russischen Revolution.
Vollständige Ausgabe, 430 Seiten
brosch. anstatt 3 M. nur 1.— M.
Bei Postbezug 30 Pfg. Porto.
Modernes Antiquariat
Buchhandlung Volkswacht.

Soeben erschienen!
Christel
Ein Bauern-Roman von Maria Linden
3. unveränderte Auflage (236 Seiten)
Preis 1 Mark
Zu beziehen durch die Expedition und Zeitungsträgerinnen.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.) Auswärt. in 1 Tage. 8160
Schiebs, Reuschestr. 13.

Alkoholfreier Punsch
Paul Glatzel, Breslau,
Kornbrennerei, [illegible]
[illegible] 18, Friedrich-Wilhelmstraße 85, [illegible] 78.

Kauf
Bei Umzug, Todesfall kaufe gebr. Möbel, auch [illegible]
[illegible], [illegible]straße 39.

Frauenhaare kauft zu höchsten Preisen M. Lehmberg, Poststr. 5. [8129]

Dachdecker-Lehrling stellt ein M. [illegible], Bedachungsgeschäft, [illegible] 21/22. 91[illegible]

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Böttcher
für ständige Anfertigung von ovalen Fässern und Eimern in Eiche, sucht
Fassfabrik Heine,
Breslau 18, Lohestraße. 9032

Hausmeister
militärfrei, der mit Zentralheizung vertraut ist, für sofort gesucht. 9189
Albert Michaelis, Ring 48, II.

Für unsere Bürsten-Großhandlung
Lehrling
gegen monatliche Vergütung gesucht. 9183
London & Co., Oderstraße 5.

Recht geschickte Frauen gesucht!!
möglichst solche, die bereits verschiedentlich erfolgreich geschäftlich tätig waren, für eine neue, überall leicht einzuführende Versicherungsart. 9202
Freie Tätigkeit in beliebigen Stunden
gegen wöchentlich auszahlbare gute Bezüge; event. feste Anstellung. Adresse umgehend einsenden unter R. L. 50 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Laufmädchen
gesucht. 9199
Blumenhandlung Schiarbaum, Kaiserstr. 13.

[illegible] — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von [illegible] G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. März.

Hinaus mit den Kindern aufs Land!

Die Kinder der Großstädte und Industriebezirke sollen aufs Land. Der Minister des Innern empfiehlt das in einem Erlaß vom 1. März 1917. Die Ernährung gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger, und darum, so heißt es im Erlaß des Ministers, sollen die Kinder für Wochen und Monate auf dem Lande untergebracht werden, um ihnen eine ausreichende und kräftige Ernährung zu gewähren und zu verhüten, daß die heranwachsende Jugend der städtischen und Industriebevölkerung infolge mangelhafter Ernährung dauernden Schaden an ihrer Gesundheit erleidet.

Im bevorstehenden Frühjahr müsse Hunderttausenden, wenn möglich Millionen von Kindern durch Landaufenthalt geholfen werden. Es werde dadurch den zu Hause gebliebenen, im Dienste des Vaterlandes tätigen Eltern, besonders auch den Vätern, die an der Front für die Erhaltung und Zukunft unseres Vaterlandes kämpfen, die bange Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder genommen, und ihre Widerstandskraft, Leistungsfähigkeit und Kampfesfreudigkeit gehoben und gestärkt werden. Es werde ferner dadurch auch den Müttern und Schwestern der Kinder die Möglichkeit gegeben, sich noch mehr als bisher in den Dienst des Vaterlandes zu stellen; weiter würden durch die Unterbringung der Kinder in großem Umfange auf dem Lande die Städte und Industriegemeinden von der Ernährung dieser Kinder entlastet, und damit die Ernährungsverhältnisse der Zurückbleibenden wesentlich erleichtert und verbessert werden.

Unter welchen Bedingungen sollen nun die Kinder auf dem Lande aufgenommen werden? In den Bedingungen und Richtlinien, die vom Minister aufgestellt wurden, heißt es darüber unter anderem:

Die Aufnahme der Kinder soll im vaterländischen Interesse möglichst unentgeltlich erfolgen. Es kann auf Wunsch ein Verpflegungssatz von 50 Pfg. für jeden Tag und jedes Kind gewährt werden. Bei Kriegerkindern, die Wehrunterstützung erhalten, kann der auf die Kinder fallende Teil dieser Unterstützung für den Landaufenthalt einbehalten werden.

Die Kinder sollen vom April 1917 an bis auf weiteres, mindestens aber auf vier Monate, draußen untergebracht werden. Gefällt ein Kind aus irgend einem wichtigen Grunde nicht, so kann es jederzeit durch Vermittelung des Ortsschulinspektors zurückgegeben werden. In diesem Falle ist ein anderes Kind an seiner Stelle zu überweisen. Für die aufgenommenen Kinder ist wie für die eigenen zu sorgen. Sie sollen in geeigneter Weise untergebracht und mit elterlicher Liebe behandelt und beaufsichtigt werden. Kriegerkinder sollen in erster Reihe auf dem Lande aufgenommen werden.

Für Entschädigung von Unfällen oder Schäden, die den aufgenommenen Kindern zustoßen oder von ihnen verursacht werden, wird durch geeignete Versicherung des Vereins „Aufenthalt für Stadtkinder" ohne Inanspruchnahme der Aufnehmenden gesorgt werden. Kosten ärztlicher Behandlung und etwaiger Arzneimittel, und sonstige Unkosten werden von dem Kommunalverband des Aufenthaltsortes bezahlt. Diesem gegenüber ist der Kommunalverband der Eltern usw. zur Erstattung verpflichtet, dem es überlassen bleibt, die Kosten von den Eltern oder den verpflichteten Krankenkassen einzuziehen, soweit sie nicht anderweitig aus öffentlichen oder sonstigen Mitteln gedeckt werden.

Der Aufnehmende darf die Kinder zu ihrem eigenen Nutzen zu leichten landwirtschaftlichen Arbeiten heranziehen. Jede Ueberanstrengung und ungeeignete Beschäftigung ist jedoch peinlichst zu vermeiden.

Die Frage, ob die aufzunehmenden Kinder zu den Haushaltungsangehörigen zu rechnen oder die Lebensmittel für sie durch Lebensmittelkarten zu beschaffen sind, wird durch besondere Anordnungen der Landeszentralbehörden geregelt.

Die aufzunehmenden Kinder sollen nicht weniger als sechs Jahre alt sein. Die Kinder müssen gesund und frei von Ungeziefer sein. Die Eltern oder gesetzlichen Vertreter der Kinder haben, wenn hierfür nicht anderweitig gesorgt wird, für ausreichende und warme Kleidung und Wäsche und für mindestens ein ganzes Paar Stiefel zu sorgen. Die Eltern oder Vormünder der Kinder dürfen die aufnehmenden Landwirte nicht um Lieferung von Nahrungsmitteln angehen. Besuche der Eltern bei den Kindern auf dem Lande sind möglichst zu vermeiden.

Keinesfalls dürfen Kinder in Familien anderer Konfessionen gegen den Wunsch des Haushaltungsvorstandes oder den Willen der eigenen Eltern untergebracht werden.

Das Breslauer Gewerkschaftskartell
sowie der
Sozialdemokratische Verein Breslau-Stadt
veranstalten am
Sonntag, den 1. April, abends 6 Uhr,
eine
öffentliche Versammlung
im „Deutschen Kaiser", Friedrich-Wilhelmstr. 35.
Professor Simmersbach,
Lehrer an der Technischen Hochschule in Breslau,
spricht über:
„Die finanzielle und volkswirtschaftliche Stärke Deutschlands."
Der Vortrag wird mit kinematographischen Lichtbildern über Eisengewinnung und Verarbeitung illustriert werden.
Zahlreicher Besuch ist erwünscht.
Die Vorstände.

Der ganze, durchaus anerkennenswerte Plan, möglichst viel Kinder auf dem Lande unterzubringen, baut sich auf der Annahme auf, daß es durch Aufklärung gelingen werde, die Stadt- und Landbevölkerung von dem Segen und der hohen vaterländischen Bedeutung des Landaufenthalts der Kinder zu überzeugen. Auf keinen Fall ist daran gedacht, etwa die Eltern und Vormünder zum Landaufenthalt ihrer Kinder zu zwingen.

Wir können das Bestreben, Kinder auf dem Lande unterzubringen, nur warm unterstützen, und empfehlen deshalb den Eltern und Vormündern, ihre Kinder in der Schule zum Landaufenthalt anzumelden. Weil aber bis 50 Pfg. täglich für ein Kind verlangt werden können, und es auch zulässig ist, die Wehrunterstützung der Kriegerkinder einzubehalten, ist reifliche Ueberlegung nötig.

Kohlrübenmarken nicht wegwerfen!

Kohlrüben werden nunmehr ohne Marken abgegeben. Die Marken sind trotzdem aufzubewahren, da auf sie andere Lebensmittel abgegeben werden; z. B. Eier in der Osterwoche.

* **Die Diensträume des Königlichen Oberversicherungsamts** für den Regierungsbezirk Breslau sind von Kaiser-Wilhelmstraße 32 nach Neumarkt 1—8 (Neubau des Oberpräsidialdienstgebäudes, Erdgeschoß links) verlegt worden. Fernsprech-Anschluß unter Nr. [illegible].

Wo sind die Anträge auf Krieger-Witwen- und Waisenrente usw. zu stellen?

Bisher mußten in Breslau die Anträge der Kriegerwitwen, der Kriegerwaisen und der Eltern von Kriegern auf Militär-Renten in den Polizeikommissariaten gestellt werden. Seit Anfang März 1917 ist das geändert worden. Alle diese Anträge sind jetzt Ritterplatz 1, Erdgeschoß, Zimmer 7, zu stellen. Dort werden auch die Anträge auf Zusatz-Renten für Witwen und Waisen angenommen und die Anträge der Kriegerwitwen auf Abfindung bei Wiederverheiratung.

Die Anträge auf Ehrengabe, Witwen- und Waisenrente von der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien müssen nach wie vor im Versicherungsamt, Springerstraße 7/11, gestellt werden.

Die weitere Fürsorge und Beratung gegenüber den Hinterbliebenen von Gefallenen besorgt äußerst gründlich und weitgehend das Bureau für Hinterbliebenenfürsorge, Ritterplatz 1, zwei Treppen, Zimmer 33 und 37.

Den Kriegerwitwen und Kriegereltern kann also nur dringend empfohlen werden, gleich diese Amtsstellen aufzusuchen, wenn sie Rat und Hilfe brauchen oder ein Rentenantrag zu stellen ist. Das Hin- und Herlaufen von einem Bureau ins andere ist ganz zwecklos.

Volksvorstellung des Bildungsausschusses.

Am Sonnabend, den 31. März, abends 8½ Uhr, gelangt im Thalia-Theater Hermann Sudermanns Drama

„Die Ehre"

zur Aufführung. Die Eintrittskarten sind von heute an im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches oder der Theaterkarten zu haben.

* **Volksvorstellung „Zauberflöte".** Von Richard Wagners wuchtiger Kraft zu Mozarts lieblichen Melodien, von der geschlossenen Handlung des Lohengrin zu den bunt durcheinander gewürfelten Bildern der Zauberflöte, von der gewaltigen Tragik der großen Oper wurden die Besucher der Volksvorstellung gestern zu dem harmlosen Geplauder Papagenos geführt. Auch hierbei aber hatte die Intendanz die Rollen mit den ersten Kräften unseres ausgezeichneten Theaters ausgestattet, Frl. Bindernagel, die ein Liebling unserer Volksvorstellungen zu werden scheint, als Pamina, Herr Rudow, der die übermütige Rolle des Papageno mit feiner Dezenz wiedergab, Herr Wittekopf, dessen herrlicher Baß im Aegypterkönig Sarastro volle Anwendung finden konnte, Herr Müller-Raven, der seinen Tamino mit glockenheller Stimme wiedergab, Wanda Schnitzing als mystische Königin der Nacht, die Damen Wolffreim, Reisch, Dannenberg, Bauer, Herr Siebold als Mohr und Herr Taubert als Sprecher, sowie die andern Vertreter der Hauptrollen vereinigten sich wieder zu einem harmonischen Ensemble, das durch Chor und Orchester wirksamste Unterstützung erfuhr und den Dank des Publikums in reichem Beifall erntete.

Die nächste Volksvorstellung des Bildungsausschusses findet im Thaliatheater am Sonnabend, den 31. März, statt. Zur Aufführung gelangt Sudermanns „Ehre".

* **Die Rechtsschutzstelle des Vereins Frauenwohl** erteilt unbemittelten Frauen in allen Rechts- und Wohlfahrtsangelegenheiten, sowie in Wirtschaftslagen, die durch den Krieg geschaffen sind, unentgeltlich Rat und Auskunft. Sie besorgt die Anfertigung von Gesuchen, die Einreichung von Klagen, gibt Auskunft in Invaliden-, Kranken-, Altersversicherungen, Hinterbliebenenfürsorge, sie erteilt Rat bei Ehestreitigkeiten, Alimentation, in Vormundschaftssachen usw. Zur Erledigung juristisch schwierigerer Fälle stehen der Rechtsschutzstelle Rechtsanwälte zur Seite. Auch auswärtige Angelegenheiten finden durch Beziehungen zu Vereinen in anderen Orten oft schnelle Erledigung. Sprechstunden finden täglich, außer Sonnabend, von 4 bis 7 Uhr nachmittags, Basteigasse 6 a, II., statt.

Konzert.

* **Konzerthaus Pappenhof.** Es ist gewiß ein löblicher Gedanke des rührigen Inhabers dieses reizend ausgestatteten Unternehmens, auch einmal solche Musik zu bieten, wie sie fast täglich im Innern der Stadt die Konzertsäle aufweisen. Ob es sich jedoch empfiehlt, in dem Programm zwei ausgewachsene viersätzige Kammermusikwerke anzubringen, von denen das Klaviertrio von Brahms Op. 8 ohnehin nur sehr musikalischen Menschen eingängig ist, erscheint doch mehr als zweifelhaft. In einem Lokale, dessen Stammgäste gewohnt sind, die Musik lediglich als Folie für ihre kulinarischen Genüsse, für Rauchen und ungenierte Unterhaltung zu betrachten, läßt sich eben eine so absolute Ruhe, wie sie Herr Hekking in seiner kurzen und kernigen Ansprache wünschte, nicht herstellen. Und da Herr Hekking bereits mehrere Erdteile bereist hat, mußte er so viel Erfahrung und Ueberblick besitzen, um sofort zu wissen, woran er war. Mit Leichtigkeit ließ sich statt der beiden Trios eine Anzahl von unterhaltenden Solonummern in das Programm einfügen, wie sie bereits vorgesehen waren. Diese fanden auch die erforderliche Aufmerksamkeit des außerordentlich großen Zuhörerkreises und wurden mit großem Beifall aufgenommen. Fräulein von Pathy, eine sehr tüchtige und gewandte Pianistin, meisterte den Klavierpart in dem Brahmsschen Trio in durchaus anerkennenswerter Weise und trug auch das Nokturno von Liszt ganz ausgezeichnet vor. Um so mehr mußte die kaum faßbare Geschmacklosigkeit auffallen, mit der sie den wenig dankbaren Faustwalzer (in Lisztscher Fassung) mißhandelte. Der jugendliche Geiger, Herr L. Kroyt, leistet in technischer Beziehung schon sehr Erfreuliches, wenn auch manches in den enorm schwierigen Paganinischen Stücken nicht restlos glückte. Ueber den Meister Anton Hekking ist Neues nicht zu sagen; er behandelt sein Violoncello in der Kantilene mit höchster Noblesse, technisch mit erstaunlicher Bravour. Der stürmische Beifall, der seinem Spiele folgte, war wohlverdient. H. M.

Aus aller Welt.

Prinz Friedrich Karl in englischer Gefangenschaft. Inzwischen eingegangenen näheren Nachrichten zufolge, ist Prinz Friedrich Karl tatsächlich in englischer Gefangenschaft. Er hat in einem Luftkampf einen Unterleibs- und einen Armschuß davongetragen. Die schwere Verwundung machte eine sofortige Operation nötig. Der Prinz wurde dazu in das englische Lazarett dicht hinter der Front gebracht, wo er sich noch befindet. Der Zustand des Prinzen soll ernst sein.

Vizefeldwebel Manschott im Luftkampf gefallen. Wieder hat ein feindliches Geschoß einen unserer erfolgreichsten Flieger bei Ausübung seiner Pflicht tödlich getroffen. Mit tiefem Schmerz wird die Trauerkunde überall in der Heimat und an der Front aufgenommen werden. Mehrmals wurde sein Name in den amtlichen Heeresberichten genannt. Mit lebhaftem Interesse wurden seine Heldentaten gelesen und verfolgt. Noch an seinem Todestage, am 16. März, vernichtete er in einem schneidigen Angriff einen feindlichen Fesselballon. So besiegte er in drei Monaten elf Gegner, acht Flugzeuge und drei Fesselballons. Nun hat auch ihn sein Schicksal erreicht.

Der Stadtsekretär als Mehlschieber. Umfangreichen Mehlschiebungen ist man im Charlottenburger Magistrat auf die Spur gekommen. Sie haben zur Festnahme des Stadtsekretärs Quella geführt und dürften noch weitere Verhaftungen zur Folge haben. Es handelt sich um Mehlunterschleife, bei denen mehrere 100000 Mark veruntreut wurden. Bei dem festgenommenen Beamten wurden über 100 000 Mark vorgefunden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Lebensmittel, die in diesem Falle der empfangsberechtigten Bevölkerung entzogen wurden, spielen für die allgemeine Versorgung der Charlottenburger keine Rolle. Charlottenburg hat denn auch die üblichen Rationen beibehalten können. Es liegt aber ein Betrug vor, dessen Aufdeckung um so erfreulicher ist, als es sich dabei um Vergehen beamteter Personen handelt, die das Vertrauen der Behörden mißbrauchten.

Der Magistrat Charlottenburg teilt über die Angelegenheit amtlich folgendes mit: „Durch Zusammenwirken von Angestellten der Reichsgetreidestelle und der Stadt Charlottenburg ist der Versuch gemacht worden, auf die Stadt Charlottenburg von der Reichsgetreidestelle angewiesene 100 Doppelzentner Weizenmehl einem großen Verpflegungsunternehmen in Berlin unter Erzielung höherer Gewinne durch Scheinbuchung zuzuschieben. Der Versuch ist mißglückt. Das Mehl ist beschlagnahmt. Ein finanzieller Verlust ist ebensowenig entstanden, da für die Deckung des Kaufpreises von den Schiebern gesorgt ist."

Ein Stadtverordneter als Wucherer. Wie aus München-Gladbach gemeldet wird, hatte sich vor der dortigen Strafkammer der Kaufmann Beuters aus Viersen wegen Wuchers zu verantworten. Als Beauftragter von Viersen kaufte er 10 000 Pfund holländischen Käse zu 1,57 Mk., gab aber der Stadt gegenüber als Einkaufspreis 1,97 Mk. an, so daß ihm die Stadt 2 Mk. zahlte. Der Schwindel stellte sich heraus, da der Käse ganz minderwertig war; die Stadt mußte ihn für 1,80 Mk. verkaufen. Beuters gestand, er habe mit dem Stadtverordneten Kalder, der Mitglied des Lebensmittel-Ausschusses ist, gemeinsame Sache gemacht. Beuters wurde zu einem Monat Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, Kalder wegen Beihilfe zu zwei Monaten Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zwei Dienstmädchen verbrannt. In Bartow, Kreis Demmin, ist die dortige Mühle mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Zwei Dienstmädchen sind in den Flammen umgekommen. Eine große Menge Getreide fiel, nach dem „Berl. Tagebl.", dem Feuer zum Opfer.

Einen aufregenden Vorgang gab es in der vorvergangenen Nacht auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin. Als dort um 11 Uhr 20 Minuten ein Stadtbahnzug einlief, geriet plötzlich ein Mann von dem hohen Bahnsteig auf die Schienen. Bevor der Lokomotivführer den Zug zum Stehen bringen konnte, lag der Mann schon unter den Rädern, die ihm den Kopf glatt abdrückten und Arme und Beine zermalmten. Der Verunglückte, dessen Name zunächst nicht feststand, wurde von seiner Mutter erkannt. Er ist ein 19 Jahr alter Arbeiter August Liebenow aus der Achenbachstraße 15 zu Spandau, der im Felde gestanden hat und eine Verstümmelung der rechten Hand davontrug. Die Zugbeamten hatten den Eindruck, daß er sich in selbstmörderischer Absicht auf das Gleis geworfen habe. Die Mutter glaubt jedoch an ein Unglück.

Einbruch in eine Steuerkasse. In einer Steuerzahlstelle in Stettin wurden durch Einbruch 32 000 Mark gestohlen. Der Täter ist der 28jährige Kellner Paul Walter Ehrhardt, der wegen einer großen Anzahl Einbrüche in Berlin zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt worden ist. Ehrhardt war am 25. September vorigen Jahres aus der Strafanstalt Himmelmord entwichen und Anfang dieses Jahres von der Kriminalpolizei in Berlin wieder verhaftet worden. Am 6. Februar wurde er aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis nach dem Zuchthaus Naugard gebracht. Auf der Reise dorthin gelang es ihm, aus dem fahrenden Zuge zu springen. Bald darauf trat er in Stettin als Dr. Walter auf. Nach dem Einbruch in die Steuerzahlstelle in Stettin wies die Spur bei der sofort vorgenommenen Untersuchung auf Dr. Walter hin, der tags vorher mehrfach in der Gegend gesehen worden war. Durch Auskunft bei der hiesigen Kriminalpolizei konnte festgestellt werden, daß Dr. Walter mit Ehrhardt identisch ist. Es scheint, daß der Verbrecher sich in Berlin verborgen hält.

Die Lohnbewegung in der Konfektion.

Der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands hatte zu Montag eine öffentliche Versammlung i[n] dem „Deutschen Kaiser" einberufen, in der Bezirksekretär Walter Bericht über die am 12. und 13. Februar in Berlin abgehaltene Tagung der Unternehmer- und Arbeitervertreter erstattete. Aus seinen Ausführungen ist etwa folgendes zu entnehmen:

Breslau ist nach Berlin der bedeutendste Ort der Schneiderei. Werden doch hier am Orte ungefähr 30.000 Schneider und Schneiderinnen beschäftigt. Darum wurde auch die Berliner Tagung von den Breslauer Kollegen und Kolleginnen mit besonders großem Interesse verfolgt. Das Tarifwesen in der Maßschneiderei ist noch ziemlich jung. Die ersten Tarifverträge wurden in den 80er Jahren abgeschlossen. Während nun die Lohnzulagen bei den Maßschneidern bereits am 1. März in Kraft traten, haben wir uns heute nur mit der Konfektion zu beschäftigen. Da in diesem Zweige des Berufes keine Teuerungszulage gewährt wurde, beschloß man auf dem Verbandstage im September 1916 in Berlin, die Tarife zu kündigen. Dies ist dann auch geschehen, soweit es die tariflichen Bestimmungen zuließen. In einer unserer letzten hiesigen Versammlungen waren wir gezwungen, den Unternehmern auf Grund ihres Verhaltens das soziale Verständnis völlig abzusprechen. Doch auch die Unternehmer haben sich mit der Zeit geändert; das bewies die Berliner Tagung. An dieser nahmen die Vertreter vom Verbande der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten aus dem ganzen Deutschen Reiche teil; ferner unsere Organisationen und noch einige kleine Verbände. Trotzdem es zu harten Auseinandersetzungen kam, ist Breslau bei dieser großen Bewegung gut abgeschnitten, da die Verhandlungen auf zentraler Grundlage stattfanden und auch in Zukunft ihre Erledigung finden werden. Sehr bald mußten die Vertreter unserer Organisation in die Debatte eingreifen, denn Herr Voß, der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Herren- und Knabenkleiderfabrikanten, teilte den Versammelten mit, daß auch in Breslau der Tarif gekündigt sei, Forderungen seien jedoch noch nicht erhoben. Diesen Irrtum haben dann unsere Kollegen sofort richtig gestellt. Als dann im Laufe der Verhandlungen die Unternehmer erklärten, die erhöhten Löhne beziehen sich aber nur auf die Schneider und Schneiderinnen, nicht aber auf die Zuschneider, war es wiederum Herr Voß, der erklärte, daß die Zuschneider es auch weit von sich weisen, mit dem Verbande zusammenzugehen, denn die Zuschneider seien die Vertrauensleute der Unternehmer und alles Leute in gehobener Lebensstellung. Auf Grund dieser provozierenden Aeußerung wurde die Debatte immer leidenschaftlicher, zumal die Löhne der Zuschneider dringend einer Aufbesserung bedürfen. Erhalten doch die Hausschneider Wochenlöhne von 15 bis 21 Mark, die Zeichner 25 bis 30 Mark, und nur ein ganz kleiner Teil, die sogenannten Macher, erzielen 3000 bis 5000 Mark Jahresverdienst. Das sind nach Ansicht des Herrn Voß die Leute in gehobener Lebensstellung, die mit dem Verbande nichts zu tun haben wollen.

Der Erfolg der Verhandlungen auf die eingereichten Forderungen ist nun folgender:

Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes der Herren- und Knabenkleider-Fabrikanten gewähren den Arbeitnehmern vom 1. April 1917 ab:

1. Auf die zu zahlende Lohnsumme einen Zuschlag von 25 Prozent und 10 Prozent Streckungszuschlag. Sollte der Streckungszuschlag in Wegfall kommen, so sind die 10 Prozent auf die Lohnzulage zu gewähren.

2. erklärt der Arbeitgeberverband seine Bereitwilligkeit, daß er da wo Teilstück- oder Zeitlöhne infolge Werkstattarbeiten eingeführt sind, dahin zu wirken, daß für diese Arbeiten Tarife festgelegt werden, die den Tarifstücklöhnen entsprechen;

3. erklärt der Arbeitgeberverband, daß er bei seinen Ortsgruppen dahin wirken werde, daß eine Verschiebung der Arbeiten nach den unteren Serien unterbleiben soll, damit die Löhne der Arbeiter nicht gedrückt werden.

4. empfiehlt der Arbeitgeberverband seinen Mitgliedern die Furnituren selbst zu kaufen und den Arbeitnehmern zum Selbstkostenpreise abzugeben. Die Nähzutaten zu gewähren, ist nur insoweit möglich, als sie der Arbeitgeber im Großen einkaufen kann;

5. erklärt sich der Arbeitgeberverband bereit, seine Mitglieder anzuweisen, die aus dem Felde zurückkehrenden Krieger in den Serien zu beschäftigen, in denen sie vor Ausbruch des Krieges tätig waren;

6. ein Schiedsgericht spätestens am 1. Juni d. Js. in Kraft treten zu lassen. Differenzen aus den bestehenden Tarifen, sowie aus den hier getroffenen Vereinbarungen werden in der Zeit vom 1. April bis 1. Juni von den beiderseitigen Ortsvorsitzenden erledigt;

7. beide Parteien verpflichten sich, dies Vertragsverhältnis bis ein Jahr nach dem allgemeinen Friedensschluß bestehen zu lassen. Sollte eine Partei bei Ablauf dieser Zeit eine Kündigung eintreten lassen wollen, so muß sie nach Ablauf dieses Jahres mit viermonatlicher Kündigung ausgesprochen werden;

8. daß bei neuabzuschließenden Tarifen ein einheitlicher Ablaufstermin für ganz Deutschland festzusetzen ist;

9. bezüglich der Zuschneider stellt sich der Arbeitgeberverband auf den Standpunkt, daß Zuschneiderfragen mit allgemeinen Schneiderfragen nicht verknüpft werden können. Er erklärt sich jedoch bereit, die aus dem Felde zurückkehrenden Zuschneider nicht zu den alten Lohnsätzen, vielmehr nach zeitgemäßen Löhnen zu beschäftigen.

Dieses Ergebnis kann den Kollegen und Kolleginnen mit gutem Gewissen zur Annahme empfohlen werden. Es ist nun Sache der Schneider und Schneiderinnen dafür zu sorgen, daß vom 1. April ab auch überall diese Bestimmungen innegehalten werden. Besonders ist darauf zu achten, daß die bei Zwischenmeistern arbeitenden Kolleginnen, die 25 Prozent Lohnerhöhung erhalten und daß sie sich nicht der Zwischenmeister in seine Tasche steckt. Letzten Endes müßte solchen Zwischenmeistern die Arbeit entzogen werden.

Wie die Heimarbeiterinnen ausgebeutet werden, zeigte ein vorgelegter Militärmantel, bei dem noch kaum zu erkennen ist, welches seine ursprüngliche Form war. Für das Instandsetzen dieses Mantels zahlt die Firma Lewin 90 Pfennige. Gegen solche Schäden kann nur eine geschlossene Organisation Abhilfe schaffen. Daß dies möglich ist, hat ja die Berliner Tagung bewiesen, und nur durch die Organisation sind diese Erfolge erzielt worden. Aber auch auf anderen Gebieten hat sich die Organisation als segensreich erwiesen. Zahlte sie doch bisher an Kriegerfrauen Unterstützungen von annähernd 10 000 Mark und als Notstandsunterstützung an arbeitslose Kollegen und Kolleginnen über 1000 Mark. Darum müssen unsere Organisationen immer weiter ausgebaut werden, zur Schaffung einer neuen, einer besseren Zukunft.

Von dem Resultat der Forderungen waren die zahlreich Erschienenen wohl völlig befriedigt, denn eine Aussprache wurde nicht gewünscht.

* Freidenker, Freireligiöse und Monisten! Der Vorsitzende der hiesigen freien Religionsgemeinde, Josef Wiesenthal, hier, Kaiser-Wilhelmstraße 20, III. (in dringenden Fällen zu sprechen von 8 bis 3 Uhr in der Kasse der städtischen Betriebswerke, hier, Leßingplatz 3) nimmt Zeichnungen und Zahlungen auf die neue Kriegsanleihe entgegen, sowohl in Vollbeträgen als auch in Teilbeträgen zu 5, 10, 20 Mark usw. gegen Aushändigung der amtlich vorgeschriebenen Quittungen.

Lohn und Rente der Kriegerwitwen.

Es wird gemeldet: Der Staatssekretär des Innern hat dem Arbeitsausschuß der Kriegswitwen- und Waisenfürsorge in Berlin auf eine Eingabe mitgeteilt, daß im Bereiche der Verwaltungen der Reichs- und der preußischen Ressorts der Arbeitslohn der Kriegshinterbliebenen, insbesondere der Kriegerwitwen, grundsätzlich nur nach der Leistung — ohne Rücksicht auf Rentenbezüge — bemessen wird. Voll leistungsfähige Kräfte werden also ganz genau so entlohnt, wie solche, die über keine Rente verfügen. Das ist schon deshalb ganz selbstverständlich, weil ja die Hinterbliebenenrente mit der Leistungsfähigkeit der Hinterbliebenen in gar keinem Zusammenhange steht. Es darf wohl erwartet werden, daß auch in privaten Betrieben in gleicher Weise verfahren wird.

Danach ist es in jedem Falle unstatthaft, den Lohn einer Kriegerwitwe niedriger zu bemessen, nur weil sie Rente bekommt.

Ueber die bedingte Strafaussetzung

sind neue, erweiterte Vorschriften gegeben worden. Durch einen königlichen Erlaß vom 9. März 1917 sind die Oberstaatsanwälte und die Ersten Staatsanwälte bei den Landgerichten ermächtigt worden, solchen Personen, die zu einer Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten verurteilt sind, und, soweit sie zurzeit der Tat das 18. Lebensjahr bereits vollendet hatten, noch nicht wegen Verbrechens oder Vergehens eine Freiheitsstrafe verbüßt haben, bedingte Strafaussetzung zu gewähren, wenn auch das erkennende Gericht sich für Strafaussetzung ausgesprochen hat.

Bisher waren lediglich die Oberstaatsanwälte zur Bewilligung von Strafaufschub befugt und auch diese nur bei Verurteilung Jugendlicher bis zu einem Monat und älterer Personen bis zu einer Woche.

Danksagung für Weihnachtsliebesgaben.

Die jetzt vorliegenden Berichte über Versorgung des Feldheeres und der Marine mit Weihnachtsliebesgaben haben ergeben, daß es trotz der wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung möglich war, sämtliche Truppen und Formationen im Felde mit Weihnachtsliebesgaben zu versorgen.

Die zahlreichen aus dem Felde zugegangenen Dankschreiben lassen erkennen, daß der Zweck, der mit dieser schönen, wenn auch mühevollen Arbeit verbunden war, erreicht wurde, indem unseren Tapferen gezeigt wurde, daß die Heimat in unendlicher Dankbarkeit und Treue ihrer gedenkt.

Allen, die opfer- und arbeitsfreudig zum Gelingen beigetragen haben, spricht das stellvertretende Generalkommando seinen besten Dank aus.

Vorsätzliche Brandstiftung.

Am Montag stand der 34jährige Arbeiter Robert Bech vor dem hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht, um sich wegen vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte, der 18 Jahre seines Lebens im Zuchthause zugebracht hat, wurde im Juli 1916 nach Verbüßung einer Strafe entlassen. Er trat nun zunächst bei einem Gutsbesitzer in Karlsberg bei Canth in Arbeit. Anfang März dieses Jahres entzweite er sich jedoch sowohl mit dem Besitzer wie auch mit dem Schaffer, und da ihm nach seiner Meinung vierunddreißig Mark von dem Lohne vorenthalten worden waren, stahl er einen Zwanzigmarkschein. Nun stand er obdachlos auf der Landstraße, und da beschloß er, um ein Unterkommen zu haben, auf alle Fälle zu versuchen, wieder ins Zuchthaus zu kommen. Er ging auf der Chaussee an den Gendarmen heran und sagte, er möchte ihn doch einsperren, denn er habe 20 Mark gestohlen. Dies konnte ihm der Gendarm nicht so ohne weiteres glauben und ließ ihn laufen. Am 4. März nächtigte er in einer Scheune des Dominiums Wilkau. Diese war jedoch fast völlig leer, nur ein kleiner Strohhaufen lag noch in der Mitte. Frühmorgens zündete er diesen an, doch da das Feuer nur wenig Nahrung fand, verlöschte es bald wieder, so daß kein Schaden entstand. Bei seiner Vernehmung in Canth konnte man nicht zu der Ueberzeugung gelangen, es mit einem vorsätzlichen Brandstifter zu tun zu haben. Um nun endlich zu seinem Ziele zu gelangen, steckte er am 6. März eine andere Scheune in Brand, die völlig niederbrannte, wobei für etwa 4000 Mark Stroh vernichtet wurde. Bech stand in der Nähe, sah dem Feuer zu und ließ sich bereitwillig abführen. Er wurde zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

* 1000 Mark Belohnung. Seit einiger Zeit laufen in Groß-Berlin falsche Darlehnskassenscheine um, die den echten Scheinen ähnlich sind. Bei den Falschstücken ist das Papier etwas weniger derb und die Schärfe des Druckbildes ein wenig geringer als bei den echten Scheinen, das Wasserzeichen fehlt. Die Nummern und der Stempel fallen durch stark bräunliches Rot auf. In den Adlerflügeln des Trockenstempels fehlen die feinen Federn. Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen sichert derjenigen Person, die zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Vertreiber dieser Fälschung bei einer Orts- oder Polizeibehörde oder einem Gericht anzeigt, so daß der Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine Belohnung bis zu 1000 Mark zu. Angaben zur Ermittelung erbittet das Polizeipräsidium nach Schuhbrücke 49, Zimmer 1.

* Zu dem Fabrikbrande in der Wollwarenfabrik von Freund, Gräbschenerstraße 95, ist zu bemerken, daß der durch den Brand angerichtete Schaden, nicht gerechnet die Baubeschädigung, etwa 80 000 Mk. betragen dürfte.

* Brennendes Lastauto. Am Montag mittag gegen 11½ Uhr geriet auf der Straße vor dem Grundstück Nikolaistadtgraben 15 ein mit Koks beladenes Lastauto in Brand. Vermutlich ist die Ursache auf Kurzschluß in der Kabelleitung zu den Zündkerzen zurückzuführen. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte mit einem 45-Millimeter-Schlauchgang, der von einer Motorspritze betrieben wurde, den Brand in einer knappen halben Stunde.

* Die Feuerwehr wurde am Montag nicht weniger als fünfmal herausgerufen, um gestürzte Pferde aufzuheben. Um [?] Uhr vormittags eilte sie nach Kleine Holzstraße 4, wo im Stalle ein Pferd aufzurichten war, um 8¼ Uhr nach Salzstraße 30/32, sofort darauf nach Ofenerstraße 16, um ebenfalls Pferde in den Ställen aufzurichten; um 11½ Uhr vormittags hatte sie sodann auf dem Dominikanerplatz auf der Straße und um 1 Uhr mittags im Grundstück Tauentzienstraße 177 im Stall ein Pferd aufzurichten.

* Einbruchsdiebstähle. In der Nacht zum 25. März ist der am Hause Neuschestraße 16 angebrachte Schaukasten erbrochen worden und der Dieb hat daraus vier Herrenschnürstiefel im Werte von 120 Mk. erbeutet. — In derselben Nacht sind aus dem verschlossenen Pferdestall des Grundstücks Nenbarstraße 72 vier Kaninchen entwendet worden. — Ferner sind in derselben Nacht Diebe in die Schankwirtschaft Trebnitzerstraße 15 eingebrochen und haben sich 11 Flaschen Wein und Liköre, 16 Zigarren, 50 Zigaretten und 5 Brotmarken angeeignet.

Schlesien und Posen.

Striegau, 27. März. Hochwasserschäden. Durch das Hochwasser sind schwere Uferschäden am hiesigen Mühlgraben entstanden. An einzelnen Stellen in der Grabenstraße sind die Ufermauern teilweise eingestürzt, anderwärts brachen die Dachbefestigungen der am Ufer führenden Straßen in sich zusammen. An mehreren Stellen mußten die Ufermauern abgestützt werden, um deren Zusammenbruch zu verhüten.

Neisse, 27. März. Die kriegsgefangenen Offiziere werden jetzt wieder an allen Werktagen in der Zeit von 9—10½ vormittags und von 2—4¼ nachmittags in Gruppen zu etwa 45 Köpfen von einem deutschen Offizier ohne Bewachung spazieren geführt. Die Hauptverkehrsstraßen der Stadt werden dabei möglichst gemieden.

Posen, 27. März. Von den Getreideschiebern. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Rittergutsbesitzer Dr. v. Blociszewski wegen Getreideschiebungen zu zwei Monaten Gefängnis und 10000 Mark Geldstrafe. Neuerdings sind gegen zahlreiche Personen in Stadt und Provinz Posen Untersuchungen wegen Getreideschiebungen eingeleitet worden. Die Verhandlung gegen den Getreidegroßhändler Katzenellenbogen findet Ende April statt.

Beuthen OS., 27. März. Ein Dummerjungenstreich. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hatte sich am Sonnabend der erst 13 Jahre alte Wilhelm Weschke aus Kattowitz wegen versuchten schweren Raubes zu verantworten. Er war mit einer Axt bewaffnet im Laden des Kaufmanns Kammer in Kattowitz erschienen und hatte sich dort mit hochgehobener Axt und den Worten „das Geld will ich haben!" auf den Geschäftsinhaber gestürzt. Der Ueberfall, der mehr komisch als tragisch wirkte, fand natürlich die gebührende Zurückweisung und es wäre vielleicht gar nicht erst zur Anzeige gekommen, wenn Kaufmann Kammer nicht den Eindruck gewonnen hätte, daß der Bursche nur das Werkzeug Anderer gewesen war. Nach dieser Richtung war aus dem Angeklagten nichts herauszubekommen. Mit Rücksicht auf seine Verstocktheit und Verlogenheit wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 25. März, nachmittags. In der Nacht machten wir Fortschritte nördlich von Grand Seraucourt in der Richtung auf St. Quentin. Zwischen Somme und Oise war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die gestern gemachten Gefangenen gehören sieben verschiedenen Regimentern an. Auf dem östlichen Ailette-Ufer, südlich von Chauny, rückten wir merkbar vor und richteten unsere Stellungen ein, ebenso in der Gegend nördlich von Soissons. Westlich der Maas machten wir einen Handstreich und nahmen feindliche Grabenstücke östlich des Gehölzes Malancourt weg. Oestlich der Maas wurde ein Versuch der Deutschen, gegen einen Graben vorzugehen, in der Richtung auf Apremont mit Handgranaten abgeschlagen.

Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Luftkrieg: Am 24. März schoß Feldwebel Ortely sein sechstes deutsches Flugzeug ab. Ein anderes deutsches Flugzeug wurde nach Luftkampf in der Gegend Bois-Fontaine abgeschossen. Deutsche Flugzeuge warfen am Nachmittag mehrere Bomben auf Calais und Dünkirchen. In Calais wurden zwei Bürger getötet, einer verwundet. In Dünkirchen gab es weder Tote noch Schaden.

Vom 25. März abends. Von der Somme bis zur Aisne setzten unsere Truppen im Laufe des Tages ihre Angriffsbewegung fort. Der Kampf war infolge der energischen Verteidigung des Feindes erbittert, aber unsere Soldaten, entflammt durch den Anblick der von den Deutschen begangenen Verwüstungen, warfen den Gegner überall zurück, der zwischen Somme und Oise sehr schwere Verluste erlitt. Wir warfen den Feind über die wichtige Stellung Castres—Essigny—le Grand-Höhe 121 hinaus zurück. Ein heftiger deutscher Gegenangriff aus der Front Essigny—Benay scheiterte in unserem Feuer. Südlich der Oise drangen unsere Truppen an mehreren Punkten in den unteren Wald von Coucy ein und erreichten die Zugänge nach Folembray und Coucy-le Chateau. Deutsche, im Anmarsch auf Folembray befindliche Truppen wurden unter heftiges Feuer unserer Batterien genommen und mit großen Verlusten zerstreut. Nördlich von Soissons vergrößerten wir unseren Gewinn und wiesen zwei Gegenangriffe gegen die Front Bregny—Margival ab. Beiderseitiger lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Craonne. An der Front von Verdun unterhielten unsere Batterien wirksames Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich der Höhe 304 und nordwestlich von Bezonvaux.

Bericht der Orientarmee vom 24. März. Der Tag war an der Front ruhig, außer in der Gegend von Monastir, wo die Artillerie die gewöhnliche Tätigkeit zeigte. Der feindliche amtliche Bericht über die Kämpfe vom 20. bis 21. März ist falsch. Wir bleiben alle nördlich von Monastir eroberten wichtigen Stellungen.

Englischer Heeresbericht vom 26. März. Ein Handgranatenangriff westlich unserer Stellung in der Nachbarschaft von Beaumetz-les-Cambrai gestern nacht wurde abgeschlagen. Wir verbesserten unsere Stellung westlich von Croisilles und drangen gestern nacht in feindliche Gräben nordöstlich von Loos ein. Es wurden mehrere Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet. Der Feind drang in unsere Gräben westlich von Hulluch ein, wurde aber mit Verlusten hinausgeworfen, wobei er einige Gefangene in unseren Händen ließ. Einige unserer Leute werden vermißt.

Russischer Bericht vom 24. März. Westfront: Beiderseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

Rumänische Front: Der Feind griff unsere Stellungen zwischen Sulischa und dem Czabarica-Fluß, 20 Werst westlich von Moiesci, an. Vor dem Stoß des Gegners gingen unsere Truppen in die Stellungen einen Werst weiter östlich zurück.

Kaukasusfront: In der Richtung auf Harir besetzten unsere Truppen am 17. März die von den Türken zerstörte und verbrannte Stadt Kerina. Der Feind nahm seine Stellung in der Nähe des Dorfes Harir zurück. Wir setzen die Verfolgung des Gegners fort.

Luftkrieg: Südwestlich von Dünaburg hatte eines unserer Flugzeuge ein Gefecht mit einem feindlichen; nach gegenseitiger Beschießung mit Maschinengewehren gingen beide Flugzeuge in den feindlichen Linien östlich von Nowo Alexandrowsk schnell zur Erde nieder.

Vom 25. März. Westfront: In der Gegend von Masiski, nordwestlich vom Flecken Postawy, ließen die Deutschen giftige Gase ab, ohne uns Schaden zuzufügen. An der übrigen Front gegenseitiges Feuer und Zusammenstöße von Aufklärern.

Rumänische Front: Wechselseitiges Feuer und Aufklärungsunternehmungen.

Kaukasus-Front: In der Richtung Hanikin warfen unsere Truppen am 18. März die Türken aus ihren Stellungen bei dem Dorfe Harir und aus dem Paß Germil-Kerind. Am 19. März lieferten unsere Truppen den Türken, die Stellungen bei dem Dorfe Miantage bezogen hatten, einen Kampf. An der übrigen Front Gewehrfeuer und Aufklärerstreifen.

Italienischer Bericht vom 25. März. Die Artilleriekämpfe waren gestern lebhafter im Lagarinatale, im oberen Travignolotale (Avisio) und auf dem Karst. Im Hocheerbevole gelang es einer feindlichen Abteilung, in unsere vorgeschobenen Stellungen an den Hängen des Monte Sief einzudringen. Sie wurde alsbald durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen. An der Front der Julischen Alpen erfolgreiche Tätigkeit unserer Patrouillen. Eine von ihnen drang über den Isonzo, nahm einen vorgeschobenen Posten des Feindes gefangen und erbeutete Waffen und Munition.